

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1933

27.8.1933 (No. 228)

Badischer Beobachter

Als Morgenzeitung 7 Ausgaben wöchentlich

Beilagen: Kunst und Wissen, Die Frau von heute, Die Welle, Blätter für Unterhaltung, Film und Kunst, Aus der katholischen Welt, Sinaus in die Welt, Illustrierte Lesendruckbeilage „Die Bildschau“. / Geschäftsstelle, Redaktion und Verlag: Karlsruhe, Steinstraße 17-21, Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 6235-6237, Redaktion Nr. 6238. Drahtadresse: Beobachter, Postfachkonto Karlsruhe 4844. Für unbenutzte Manuskripte ohne Rückporto und genaue Abfederangabe auf dem Manuskript wird keinerlei Gewähr übernommen. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe.

71. Jahrgang

Bezugspreis: Monatlich 2,50 RM. frei ins Haus, 2,30 RM. bei der Geschäftsstelle abgeholt, 2,30 RM. durch die Post (einschl. 35 Pfg. Beförderungsgebühr) zuzügl. 42 Pfg. Westgeld. Einzelnummer 10 Pfg. Samstags und Sonntags 15 Pfg. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Anzeigenpreis: Die Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg., die Millimeterzeile im Reklameteil 45 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsschwierigkeiten, zwangsweiser Eintreibung oder Konturs kommt der Rabatt in Wegfall.

Nr. 228

Sonntag, den 27. August

1933

Neue Heilungen in Trier

Drei Frauen werden plötzlich gesund

Augenzeugen berichten

Trier, 26. August. (Eig. Bericht.)

Der Andrang der gläubigen Massen zum großen Heiligtum im Trierer Dom, zum heiligen Rock, den der Herr auf seiner Erdenfahrt auf seinem göttlichen Leibe getragen hat, hält in unvermindertem Maße an. Die Durchschnittszahl der Pilger, die aus ganz Deutschland, aus Frankreich, aus Luxemburg, Holland, Belgien und der Schweiz täglich in Sonderzügen oder auf großen Reiseautobussen eintreffen, beträgt rund 40 000. Ununterbrochen ziehen die Prozessionen vom frühen Morgen bis nach Mitternacht.

Gewaltig groß ist auch die Schar der Kranken, die voll innigsten Gottvertrauens sich — teilweise auf ihren Schmerzenslagern — durch hilfsbereite Familienangehörige, Verwandte oder Sanitäter zum hl. Rock tragen lassen, um dort ihre Andacht zu verrichten und die heilige Reliquie zu verehren. Manche, die in gläubigem Vertrauen das Heilige Gewand berührten,

standen plötzlich heil und gesund auf, darunter solche, die von ärztlicher Kunst längst als unheilbar aufgegeben worden waren. Fast täglich geschehen solche wunderbaren Heilungen! In der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag dieser Woche sind ganz plötzlich hintereinander drei Heilungen erfolgt, darunter bei einer Frau aus Dortmund und bei einer Frau aus Bochum.

Die Dortmunderin, eine Frau Sikorski aus der Desterholzstraße in Dortmund, war mit dem großen Dortmunder Pilgerzug am Mittwoch gekommen. Die Frau war seit sieben Jahren krank und ihrer Hilfe nicht mehr mächtig. Mühsam nur konnte sie sich in einem Fahrstuhl, den ihre Kinder bedienten, fortbewegen. Von Sanitätern wurde sie in der Nacht zum Donnerstag in den Dom gebracht.

Kaum hatte sie den hl. Rock berührt, als eine Bewegung durch ihren Körper ging und die Frau sich plötzlich und ohne fremde Hilfe erheben und ohne fremde Hilfe fortbewegen konnte!

Alle Bekannte, die in ihrer Nähe standen, waren erschüttert und riefen laut: „Ein Wunder! Die Frau ist geheilt und läuft ja wieder!“ Noch auffallender ist die wunderbare Heilung

der Frau Peter Ohrem aus Bochum.

Ein Augenzeuge berichtet uns darüber: Frau Ohrem war seit langen Jahren krank und konnte sich nur noch mit größter Anstrengung und unter stärksten Schmerzen bewegen. Bei der Krönung ihres Sohnes, des Redemptoristenpater Ohrem, mußte sie z. B. in einem Fahrstuhl in die Kirche gefahren werden. Auch waren ihre Hände steif und zu einer Arbeitsleistung nicht zu gebrauchen.

Obwohl Frau Ohrem wußte, daß eine Reise zum hl. Rock für sie ein Marterium bedeuten würde, wagte sie doch diese Reise in ihrem unbegrenzten Gottvertrauen, um auch einmal des Glücks teilhaftig zu werden, den hl. Rock mit eigenen Händen zu berühren. Sie hat wohl kaum gegahnt, daß dieses große Gottvertrauen ihr die Heilung bringen würde, um die sie so viele Jahre lang gebetet hat.

Als Frau Ohrem mit Unterstützung ihres Sohnes zum hl. Rock getragen wurde, war es

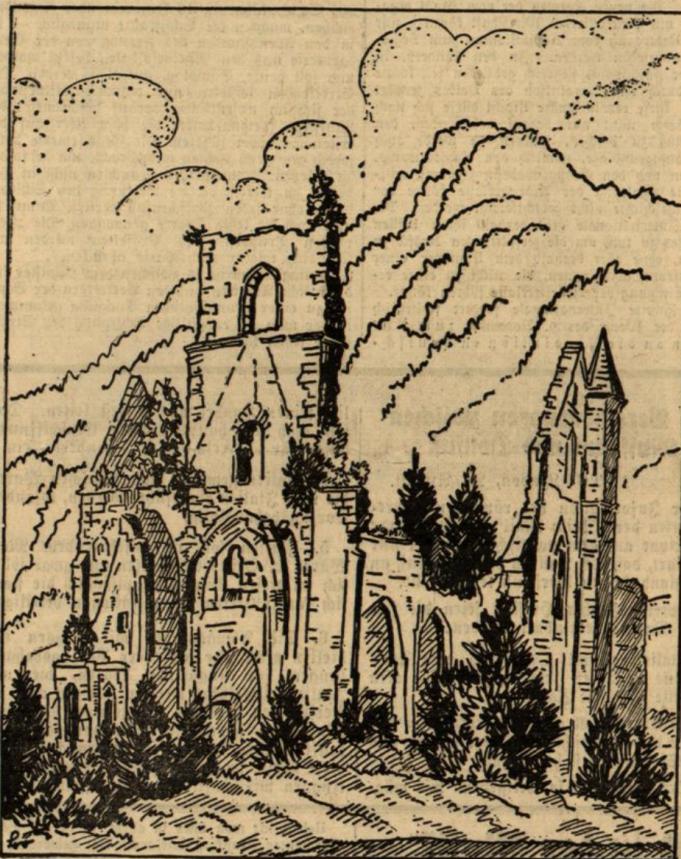
erschütternd anzusehen,

wie die Augen der Kranken voll gläubigen Vertrauens aus dem schmerzverzerrten Gesicht zu der heiligen Reliquie emporsehnten. Als man Frau Ohrem nach der Berührung des hl. Rockes wieder zum Ausgang transportierte, fielen sich die Schmerzen am ganzen Körper in verstärktem Maße ein. Während man dann noch auf den Wagen wartete, der die Kranke vom Dom wegbringen sollte, bemerkte sie plötzlich, daß sie

Das katholische Baden

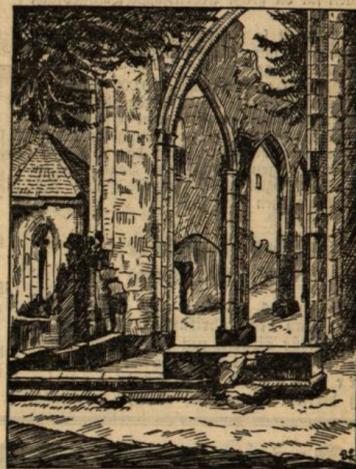
Ruine Allerheiligen

Reiches geistiges Leben spricht aus der verfallenen Klosterkirche im Hornisgründebiet. Waldkloster von Gräfin Judith von Calw gegründet. Bis in die Mitte des 17. Jahrhunderts



derzeit war das Kloster Priorat von Erzbischof Zell im Bistum Straßburg. Anastasius Schleich von Oberkirch († 1695) war der 33. Propst und erste von Prämonstratensern ernannte Abt. Das Kloster war hauptsächlich am Oberrhein bekannt durch seine große Unterrichtstätigkeit. 1803 vernichtete ein Blitzstrahl Kloster und Kirche, nachdem kurz zuvor die Aufhebung erfolgt war, — gleichsam als wollte auch die Natur flammenden Protest gegen solche Kulturschande in deutschen Landen ausdrücken.

Die Ruinen lassen noch in ihrem heutigen Zustand erkennen, daß das Kloster einstens hochgotischen Stiles war, und zwar in edler Ausführung. Eines der vielen stummen Zeugnisse für die Kulturkraft der Kirche und derer, die ganz aus ihrem Geiste leben.



ihre bisher steifen und verkrüppelten Hände wieder wie die Hände eines Gesunden ohne Schmerzen bewegen konnte.

Von einer weiteren Heilung war aber bis dahin noch nichts zu bemerken. Das Wunder der Heilung zeigte sich erst in seinem ganzen Ausmaß, als Frau Ohrem sich im Hause einer Bekannten befand. Als ihr Sohn, Pater Ohrem, der in der Zwischenzeit einige Besorgungen erledigt hatte, zu dem besagten Hause zurückkehrte, sah er zu seinem unbeschreiblichen Erstaunen, daß

seine Mutter ihm ohne jede Hilfe auf der Treppe des Hauses entgegenkam.

Der schmerzhafteste Ausdruck, den Frau Ohrem so lange Jahre als sichtbares Zeichen ihres Leidens im Gesicht getragen hatte, war verschwunden, ihre Augen leuchteten, und sie konnte sich ohne Schwierigkeiten bewegen, was ihr

noch einige Stunden vorher vollständig unmöglich gewesen

wäre. Ein Telegramm, das der überglückliche Sohn an den in Bochum weilenden Vater abschickte, war die erste Nachricht von dem Wunder, die in Bochum eintraf.

Wie der Führer der Sanitätswache am Trierer Dom uns gestern erzählte, sind bisher neun ganz auffallende, bemerkenswerte Heilungen nach der Berührung des hl. Rockes

erfolgt. Eine der letzten und wunderbarsten ist die Heilung eines Fräuleins Therese Roth, die seit Jahren kein Glied mehr am

Körper bewegen konnte und ständig zu Bett liegen mußte. Sie schien eine Todgeweihte und die Ärzte hatten sie längst für völlig unheilbar erklärt. In tiefem Gottvertrauen hatte die Schwerm Kranke, die übrigens erst 32 Jahre alt ist, in letzter Zeit immer und immer wieder den Wunsch geäußert, zum hl. Rock gebracht zu werden, aber niemand wollte die Verantwortung für den Transport übernehmen, zumal das Leiden sich bei ihr in den letzten sechs Wochen außerordentlich verschlimmert und sie seither ihr Bett im Krankenhause nicht mehr verlassen hatte. Am Dienstag dieser Woche willfahrte man endlich ihrem Wunsche und brachte sie auf einer Tragbahre in den Dom. Vier Sanitäter trugen sie behutsam den Chor hinauf, wo der hl. Rock erhaben hängt! Es war ein erschütternder Anblick, diese Kranke — wie man an ihren gramzerwühlten Gesichtszügen deutlich feststellen konnte — schmerzlich Leidende, ihr Auge inbrünstig auf das heilige Gewand gerichtet, anzuschauen!

Da plötzlich geht ein Ruck durch die Bahre! Die Kranke richtet sich auf! Sie, die bis zu diesem Augenblick kein Glied zu rühren vermochte, steigt von der Bahre, fällt dankerfüllt auf ihre Knie! Und während wieder Sanitäter herbeieilen, sie zu stützen, erhebt sie sich verklärten Gesichts — eine Geheilte, auf wunderbare Weise gesund geworden und verläßt ohne fremde Hilfe den Dom.

Augenzeugen dieser Heilung erzählten uns, sie würden das, was sie jetzt erlebt, nie wieder in ihrem ganzen Leben vergessen können!

Alle sind voll tiefsten Eindrucks gewesen und alle loben Gott, der den ihm seit Vertrauenden solch sichtbare Zeichen seiner Gnade erweise!

Wir selbst müssen uns — getreu den Anweisungen unserer kirchlichen Obrigkeit — jeglicher Stellungnahme enthalten. Die bischöfliche Behörde in Trier läßt jeden einzelnen Fall

durch Ärzte genau prüfen, ehe sie selbst dazu Stellung nimmt.

Der gläubige Christ aber darf selbstverständlich von ihnen Notiz nehmen im Glauben daran, daß der allmächtige Gott Kranke heilen kann, wenn er will, und daß die Ausstellung des hl. Rockes in den Plänen der Vorhebung gewiß ihre Stelle hat. Nur Gottes Ehre und das Heil der Seelen soll erreicht werden, nicht Sensation und Befriedigung der Neugier.

Verbot der Neugründung nationalsozialistischer Jugendgruppen

in Karlsruhe, 26. Aug.

Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt folgenden Erlaß des Innenministers mit: Auf Grund § 1 der Verordnung zum Schutze von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 wird bis auf weiteres die Neugründung von nationalsozialistischen Jugendgruppen im Lande Baden poli-

zeilich verboten. Es hat sich herausgestellt, daß durch die Neugründung von nationalsozialistischen Jugendgruppen an verschiedenen Orten starke Reibungen entstanden sind. Um einer Störung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung vorzubeugen, habe ich mich veranlaßt gesehen, auf Antrag des Jugendführers des Landes Baden die vorstehende Anordnung für den Bereich des Landes Baden zu erlassen.

Auflösung der städt. Kollegien in Freiburg

Freiburg, 26. August.

Auf Grund des § 2 Abs. 4 des Gesetzes zur Durchführung der Gleichschaltung von Reich, Ländern und Gemeinden sind der Stadtrat und der Bürgerausschuß der Stadt Freiburg am Samstagabend durch die Staatsaufsichtsbehörde mit sofortiger Wirkung aufgelöst worden. Die Veranlassung zur Auflösung der städtischen Kollegien bildet das Verhalten der Stadtverordneten Kopf und Peter von der ehemaligen Zentrumsfraktion, die sich zu der neuen Führung der Stadtverwaltung in Widerspruch gestellt hatten. Wie wir von der Kreisleitung der NSDAP erfahren, ist die Ernennung inzwischen im Einvernehmen mit der Kreisleitung erfolgt. Den neuen Kollegien gehören die oben genannten ehemaligen Zentrumsabgeordneten nicht mehr an.

„Sozialistische Selbsthilfe“ in der Pfalz

Pläne des Gauleiters Bürkel zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit

Kaiserslautern, 26. August.

Auch in der deutschen Westmark, der Rheinpfalz, sind in der letzten Zeit alle Kräfte für die große Arbeitsfront mobilisiert worden. Dieser Kampf hat eine besondere Bedeutung auch für das benachbarte Saargebiet. Die Pfalz will — wie die N. meldet — über die im Reich geplanten Maßnahmen hinausgehen und eine besondere Aktion einleiten, durch die in kurzer Zeit die 70 000 Arbeitslosen beschäftigt, die stillliegenden Betriebe wieder eröffnet und darüber hinaus große Arbeiten für die Allgemeinheit durchgeführt werden sollen. Gauleiter Bürkel hat die Initiative ergriffen: durch die Sozialistische Pfalz-Selbsthilfe, die alle Volksgenossen umfaßt und deren Träger die staatlichen und kommunalen Behörden sind, sollen die Mittel für die große Arbeitsfront aufgebracht werden.

Der Plan ist so gedacht: Wenn jeder Pfälzer im Durchschnitt nur zwei Pfennig täglich gibt, so macht das am Tage eine Summe von 20 000 RM. aus, im Monat würden etwa 600 000 RM. aufgebracht werden. Diese Mittel werden durch einen besonderen Ausschuß verteilt. Der erste Angriff wurde eingeleitet mit der Bekämpfung des großen Siebdruckwerkes der Pfalz, durch das 20 000 Betriebsarbeiter eigenes Heim und Land erhalten sollen. Die Sozialistische Pfalz-Selbsthilfe stellt den zweiten großen Angriff dar.

Frecher Raubüberfall am hellen Tage

Als Firmasens, 26. Aug. Als Freitag mittag die Frau des Fabrikarbeiters beim die Wohnungstür öffnete, um nach ihrem Kinde zu rufen, sah sich ein etwa 27jähriger Mann in die Türe herein, schloß dieselbe hinter sich ab und verlangte

von der Frau die Herausgabe von 5 Mark. Frau S. gab in ihrer Angst dem Eindringling ihren ganzen Barbestand in Höhe von etwas über einer Mark, worauf der Räuber einen größeren Posten von in Bearbeitung befindlichen Schuhtiteln in einem von ihm mitgeführten Koffer verpackte, desgleichen das bereits fertiggestellte Mittagessen. Darauf zog er ein Dolchmesser aus der Tasche und drohte der Frau den Hals abzuschneiden, wenn sie nicht noch

mehr Geld herausgebe. Auf die Versicherung der Frau, daß sie nicht mehr Geld in ihrem Besitz habe, entfernte sich der Räuber unter Mitnahme der bezeichneten Gegenstände. Frau S. war infolge der Aufregung fast eine Stunde lang wie gelähmt, so daß die Polizei, die man dann erst verständigte, den Räuber nicht mehr auffindig machen konnte. Er war gut gekleidet und scheint von auswärts gewesen zu sein, da er keinen pfälzischen Dialekt sprach.

Der Kongreß der Hilfslosigkeit beendet

Papierene Beschlüsse der Zweiten Internationale.

TU Paris, 26. Aug.

Die Pariser Tagung der Zweiten Internationale ist in einer Nachtjagung abgeschlossen worden und hat mit einer Niederlage der Anhänger Léon Blums und des äußersten linken Flügels der Sozialisten geendet. Zwei Entschlüsse, von denen die eine vom österreichischen Vertreter Otto Bauer und die andere vom gemischten politischen Ausschuß, dem auch die internationale Gewerkschaftsvereinerung angehört, eingebracht wurden, konnten mit erdrückender Mehrheit bei Stimmhaltung der sogenannten „Blumisten“ angenommen werden. Die von Léon Blum geforderte Vereinigung der Zweiten und Dritten Internationale wird in diesen Entschlüssen zurückgewiesen, ebenso die Generalstreikforderung im Kriegsfall des französischen Sozialisten Pivert. In der Abrüstungsfrage wird in der Entschlüsse etwa die französische Regierungstheorie vertreten. Die Entschlüsse über die allgemeine Politik beginnt mit einer Analyse der Wirtschaftskrise. Sie habe, so heißt es, die Grundmannern der Demokratie stark erschüttert. Die neuen Formen der vom Staat organisierten und kontrollierten Wirtschaft könnten nur als ein Übergang vom Kapitalismus zum Sozialismus angesehen werden. In den Ländern, in denen der Faschismus siegreich geblieben sei, könne er nur durch eine Revolution des Volkes zerstört werden. Diese revolutionäre Macht dürfe sich nach ihrem Siege nicht nur darauf beschränken, den Faschismus zu brechen, sondern sie werde auch seine Hauptgrundlage, nämlich den Kapitalismus, vernichten und den Großgrundbesitz zerstören müssen. Die Spaltung der Arbeiterklasse könne vor der Weltgeschichte nicht gerechtfertigt werden. Die Zweite Internationale gebe deshalb ihren Willen kund, alles zu tun, um die gesplitterten Kräfte zu sammeln, ohne aber deshalb dem Mandat einer Einheitsfront zuzustimmen, die nicht zu einer erhöhten Einigung der Arbeiterklasse führen könne.

Die Zweite Internationale fordert schließlich auf, in der Woche des 9. November zum Andenken an die Revolution in Deutsch-

land Kundgebungen aller sozialistischen Gruppen gegen den Faschismus zu veranstalten. Ihre Unterstützung zugunsten der „Opfer des deutschen Faschismus“ sollen die sozialistischen Gruppen dadurch bekräftigen, daß sie dem sogenannten Matteofond Mittel zur Verfügung stellen. Gegen die nationalsozialistische Regierung in Deutschland solle der moralische und materielle Boykott verhängt werden. Die Zweite Internationale fordert schließlich alle demokratischen Regierungen auf, alle den Frieden bedrohenden Fragen, die durch den Nationalsozialismus und den Faschismus aufgeworfen würden, vor den Völkern zu tragen. Diese Entschlüsse wurden mit 291 gegen 18 Stimmen bei fünf Enthaltungen angenommen.

Die letzte „schwimmende Festung“ genommen

TU Paris, 26. August.

Die große Sperre, die die streikenden Schiffer in Etang bei Rontoise errichtet haben — etwa 200 Schleppdämme in 16 hintereinander liegenden Reihen, machten die Schifffahrt unmöglich — ist in den Abendstunden des Freitag von der Genarmee und den Marinejägern besetzt worden und soll heute, Samstag, aufgelöst werden. Die Streikenden leisteten nur passiven Widerstand, der sich im wesentlichen darauf beschränkte, die Laufschiffe fortzuschleppen, die vom Ufer auf die ersten Schlepper führten. Die Genarmee hatte jedoch genügend Bothen mitgebracht, um sie sofort zu ersetzen. Motorschiffe brachten nicht in Tätigkeit zu treten, da die Besetzung der Schleppschiffe ohne jeden Zwischenfall verlief. Damit ist nun auch die letzte Sperre genommen. Die „siegreichen Truppen“ des Präfecten werden am Samstag wieder nach Paris abziehen. Freitagabend ist es zwischen dem Minister für öffentliche Arbeiten und den Vertretern der Schiffer zu einer grundsätzlichen Einigung gekommen, in der man die endgültige Beilegung der Streitfrage sehen kann.

Die Vereinbarungen zwischen Mussolini und Dollfuß

TU London, 26. August.

Einer Information des römischen Korrespondenten der „Daily Mail“ zufolge wurde in Vicocone auf dem politischen Gebiet nur vereinbart, daß Dr. Dollfuß dem Anschluß an Deutschland keinen Vorstoß leisten solle.

In wirtschaftlicher Hinsicht seien die folgenden Punkte vereinbart worden:

1. Italien räumt Oesterreich eine Freihandzone in Triest ein gegen eine rein nominelle jährliche Zahlung.
2. Oesterreich soll eine Handelsmarine bilden, die die österreichische Flotte führen und ihren Sitz in Triest haben soll.
3. Oesterreich soll so weitgehend wie mög-

lich seinen Handel nach Triest leiten. Dort soll auch der hauptsächlichste Einschiffungshafen für österreichische Auswanderer sein.

4. Italien gewährt österreichischen Waren, die nach Italien eingeführt werden, besondere Vorzugsbehandlung.

5. Italien soll in zunehmendem Maße Waren in Oesterreich kaufen und zwar sollen sich an diesen Käufen hauptsächlich die staatlich kontrollierten Organisationen beteiligen.

6. Die Abmachungen mit Ungarn enthielten nicht nur besondere Vorzugsbehandlungen für ungarische Waren, die nach Italien eingeführt werden, sondern auch ein Versprechen Italiens, die gesamte ungarische Marine, soweit sie nicht anderwärts verkauft werden konnte, zu veräußern. Auf diese Weise wolle Mussolini Oesterreich und Ungarn wirtschaftlich an sich fesseln.

„Das junge Deutschland in der Musik“

Dom Musikfest in Bad Pyrmont.

In Bad Pyrmont hat dieser Tage ein Musikfest stattgefunden, das dem Protektorat des Staatskommissars Hans Hinkel vom Kampfbund für deutsche Kultur unterstand und den Titel trug: „Das junge Deutschland in der Musik.“ Verprach diese Anknüpfung eine repräsentative Schau der künstlerischen Kräfte des neuen Deutschlands, so durfte man erwarten, in den Koncertprogrammen neuen Namen und neuen Werken zu begegnen, vor allem Werken, in denen die Ideen des neuen Deutschland eine künstlerische Ausprägung erfahren haben. Diese Erwartung erwies sich nun freilich als trügerisch, oder doch als zu verfrüht. Die Vortragsfolge dieses Pyrmont Musikfestes unterschied sich kaum von denen der Musikfeste früherer Jahre, aber deren überwiegend unfruchtbares Ergebnis angesichts der katastrophalen Not unseres heutigen Musiklebens kein Wort zu necken ist.

Der einzige Unterschied vielleicht lag darin, daß hier ausführlicher als bisher üblich war, auch die bewahrenden Kräfte und Fortsetzer alter Traditionen zum Zuge kamen. Im übrigen aber begegnete man durchweg Komponisten, mit denen auch schon in den letzten Jahren die verschiedenartigsten und in ihren kulturellen Tendenzen einander oft widerstrebenden Forderungen bestritten worden sind. Und mehr noch als das, man begegnete großenteils den gleichen, schon ebeben bekannt gewordenen Werken. Das war nun gewiß — im Hinblick auf den Titel der Veranstaltung — etwas mehr als mit der freilich richtigen Einsicht begründet und entschuldigbar werden kann, die Paul Graener als Vertreter des Staatskommissars Hans Hinkel in seiner Begrüßungsrede in die Worte sagte: daß es für den Umbruch des neuen Morgenrotes noch zu früh sei und daß vorläufig naturgemäß noch auf die vorhandenen Kräfte zurückgegriffen werden müsse und auch zurückgegriffen werden könne, weil diese Kräfte von dem Wunsch und Willen befeelt seien, sich mit den von der neuen Zeit aufgeworfenen

Gerade davon aber, von der Auseinandersetzung mit dem Erhaltenen und Erhofften, Zukünftigen, von dem Aufbruch in das Unbekannte des nationalsozialistischen Staates war leider kaum irgendwo etwas in diesen freilich während der letzten Jahre komponierten Werken spürbar. Zwei Ausnahmen können immerhin gemacht werden. So mit dem uraufgeführten „Deutschen Lied“ für Chor und Orchester von Ludwig Karmann, das in seiner choralartigen, klar und knapp geliederten Melodik wohl aus einer volkstümlichen und lebendigen Empfindung hervorgeht, wie sie bedauerlicherweise tatsächlich lange Zeit hindurch als verpönt gegolten hat. Trotzdem darf der künstlerische Wert dieses einfachen Gebildes nicht überhöht überschätzt werden. Bernhard Homolas moderne Oudertüre „Aufbruch“ — eine Erstaufführung — hat in ihrer kraftstrotzenden Art wohl manche Zeitnähe erreicht, aber noch keine endgültig in sich dauernde Form erreicht. Immerhin stellt sie einen Versuch dar, der wenigstens eine Vitalität erzeugt, wie sie im neuen Reich erwünscht und offensichtlich nicht überschätzt wird. Neben diesen beiden Werken, die vielleicht den neuen, vielbeschworenen Geist widerspiegeln, sind noch ganz allgemein zwei Bezeugungen zu nennen, Gottfried Müller, der mit seinen Regener-nahen Variationen und Fuge über „Morgenrot“ — seit ihrer vorjährigen Uraufführung viel gespielt — eine wenn auch rüchschalkende, so doch wertbeständige Arbeit geschaffen hat; und Hugo Dittler, dessen uraufgeführte Kantate „An die Natur“ eine eigenständige und energiegelante Musikalität bezeugt. Von allen übrigen aufgeführten Komponisten interessierten noch Sigfried Walcher Müller mit einer „Heiteren Musik“, die ein rhythmisch bewegliches Naturell verriet; Hermann Simon mit einem stehenden Duett-Mittelfeld seines Klopffod-Cryptidons nach Gesängen aus dem „Messias“; und Paul Höffer mit einzelnen recht empfundenen Momenten seiner etwas zu monotonen „Totenklage“ für Singstimme und Kammerorchester.

Überblickt man alles in allem, so ist auf diesem Pyrmont Musikfest wiederum klar geworden, wie dringlich die Frage nach einem ästhetisch befriedigenden und theoretisch kontrollierbaren, unserem heutigen Lebenspuls entsprechenden Tonmaterial ist. Das alte Conmaterial des vergangenen Jahrhunderts genügt unserem heutigen Ausdrucksbedürfnis und Fortschrittsverlangen nicht mehr — das machte der zweite, der Älteren der Tradition gewidmete Abend recht deutlich — und das von den Neutönern durch die mit revolutionärer Kraftgebärde unternommene Zerschlagung geschaffene, chaotische Conmaterial überantwortet das schöpferische Wollen und auch die kritische Würdigung allein dem Wagnis und der Unsicherheit und keinem Gesetz. Genau so schwer wie die Zerschlagung der Situation, in der sich solchermaßen unser heutiges musikalisches Schaffen abspielt, wiegt die Vergreifung der Jugend, der die Musik nicht mehr Erlösung, sondern eine Aufgabe zu sein scheint, die nicht mehr von der Musik gesucht wird, sondern umgekehrt die Musik sucht, weil wir von ihr verlassen worden sind. Es ist in dieser Hinsicht bezeichnend, daß die jungen Komponisten nur zeigen, was sie gelernt haben, wie viel oder wie wenig, und daß sie bei aller Mangelhaftigkeit ihrer natürlicherweise in keinem sicheren Grundgefühl mehr verurteilten Satztechnik immer noch mehr können als sie zu sagen haben. Ihre Arbeiten sind zumest unliebend, bedenkenlos, gräßlich, humorlos und unorigines und dabei immer von dem Bestreben beherrscht, auch im Kleinsten nur vom Cleffern, Größten und Tragischen zu reden, statt aus der Natur der Dinge und in der Mitte zwischen Komplexität und falscher Primitivität zu leben. Sympatisch hingegen berührt wie diese Jugend nicht die Kunst der Musik als eine geradezu moralische Aufgabe betrachtet und gerade um dieser Aufgabe willen will man ihr den Zuwachs an Vitalität, Lebensgläubigkeit und -sicherheit wünschen, der ihr notwendig ist, um dauernde Werte gestalten zu können.

Um die Aufführungen der Werke machten sich in besonderem Maße Generalmusikdirektor Walter Stöcker und die Dresdner Philharmonie, der von Musikdirektor Richard Kiesche bewundernswert geschulte Bremer Domchor

Warenhaussteuer in Hamburg

TU Hamburg, 26. August.

Der Senat hat auf Grund des vorläufigen Gesetzes zur Gleichschaltung der Länder mit dem Reich vom 31. März 1933 ein Gesetz über die Erhebung einer Warenhaussteuer in Hamburg beschlossen. Diese Steuer besteht in einem Zuschlag zur Gewerbesteuer in Höhe von 20 v. H. Diese Bestimmung findet auf Einheitspreisgeschäfte und Kleinpreisgeschäfte entsprechende Anwendung. Das Gesetz tritt mit Wirkung vom 1. April 1933 in Kraft.

Kommunistischer Kurierdienst aufgedeckt

Über 100 Festnahmen

wtb Dessau, 26. Aug.

Nach langwierigen Ermittlungen gelang es, den für den Bezirk Magdeburg-Anhalt laufenden Kurier der KPD festzunehmen. Der Kurier arbeitete mit Hilfe eines feingliederten durch Decknamen schwer erkennbaren Nachrichtenapparates. Weiter wurden auch vorwiegend schwere Militärwaffen, Karabiner, Pistolen, Handgranaten, 500 Schuß Munition und Pulver, die im Auftrage mitteldeutscher KPD-Organisationen gestohlen worden waren, beschlagnahmt. Insgesamt haben sich etwa 120 Personen des Hochverrats, des Diebstahls und des unbefugten Waffenbesitzes schuldig gemacht. Der größte Teil von ihnen wurde in Haft gehalten.

23 Segelboote beschlagnahmt

TU Kiel, 26. August.

Auf Veranlassung der Kieler politischen Polizei wurden am Freitag durch Beamte der Wasserjagdpolizei und durch Marinesturmlaute 20 Segelboote beschlagnahmt, die den „Freien Seglern Kiels“ gehören, die sich größtenteils aus früheren SPD-Angehörigen zusammensetzen. Es liegt begründeter Verdacht vor, daß diese Boote zu einem Schmuggel von Personen und verbottene Gegenstände nach Danemark verwendet werden. Während die Razzia vorgenommen wurde, startete das Polizeiboat „Greif“ zu einer Fahrt in die Außenorde, um nach den überigen 15 Booten, die vermutlich nach Danemark unterwegs waren, zu fahnden. Es gelang dem Polizeiboat auf See drei verächtliche Segler wahrzunehmen und im Schlepptau nach Kiel zurückzubringen.

Sportflieger Pof und sein Begleiter tot!

Aus Berlin wird gemeldet: Auf der zweiten Tagesstrecke des Deutschlandfluges bewertungslöste am Samstag früh der bekannte Sportflieger Reinhold Pof, der Deutschland wiederholt bei internationalen Flugwettbewerben mit hervorragendem Erfolg vertrat, sowie sein Begleiter Paul Weirich über Wildberg bei Neustadt a. d. Dosse tödlich.

Der Absturz erfolgte dadurch, daß Pof in einer niedrigen Kurve fuhr und mit seiner linken Tragfläche einen Kirchturm berührte. Man nimmt an, daß Pof so niedrig flog, um die in der geringen Höhe günstigen Windverhältnisse auszunutzen. Die Besatzung war sofort tot. (Weitere Meldungen über den Deutschlandflug siehe Sportseite.)

und das Berliner Kampfbund-Quartett verbleibt.

Dr. Ludwig Unterholzner.

Marinetti fordert heraus —

Die in Spezia erscheinende Zeitschrift „Terra dei Vivi“ brachte in ihrer letzten Nummer eine merkwürdige Herausforderung des bekannten italienischen Schriftstellers F. Marinetti, der der begeistertste Vorläufer des italienischen Literaturfuturismus und ein Mitglied der italienischen Akademie ist, an seine Dichter-Kollegen, mit ihm in der Dichtung eines Lobliedes auf den Golf von Spezia in Wettstreit zu treten. Er erklärt in seiner Aufforderung, daß sein Poem am 1. Oktober während seines Aufenthaltes in dem wunderbaren Golf von Spezia das Licht der Welt erblicken wird und weist dann darauf hin, daß es unter den jungen Dichtern Italiens heute viele gebe, die ihre schöpferische Kraft unnütz mit dem Suchen eines modernen Inhaltes für den längst erschöpften, ausgequälten leopardischen und baudelairenschen Futurismus vergeuden.

Der Verfasser dieser Herausforderung weist noch besonders darauf hin, daß der ganze Wettstreit einen reaktivistischen Zweck verfolge, weil es gelte, auf diese futuristische Weise die Schönheiten des durch den Faschismus erneuerten Italiens ins rechte Licht zu rufen. Gerade der ermüdete Golf von Spezia, in dem die Schönheiten der Natur läßt an die Wunder der Technik treten, eigne sich am besten für eine solche Dichtung, die die wunderbarste und eindringlichste Resonanz darstellt.

Der aus diesem sonderbaren Wettstreit als Sieger hervorgehende Dichter soll seinen Gedicht erhalten, auch wird man seine Satire nicht mit Vorbehalt betrachten, sondern man will nur praktische Grundzüge annehmen und sein Gedicht in einer Luftschausgabe erscheinen lassen und in der Welt verbreiten, damit Weltberühmtheit sein Lohn sei. Die Aufforderung verdient infolge der großen Popularität Marinettis auch in Deutschland Beachtung, wo sich die Verleserzeugung etwas davon absehen konnte.

75 Jahre Iffezheimer Rennen

Baden-Baden, die „Sommerhauptstadt Europas“ war unter der Leitung der beiden Bénézets immer mehr der Mittelpunkt des gesellschaftlichen Lebens Europas geworden. Die ungeheuren Gewinne der Spielbank haben die Bénézets aufs glücklichste benutzt, um immer wieder neue Anziehungsmöglichkeiten für die Wälderstadt an der Dörs zu schaffen. Nicht nur die glanzvolle Ausstattung des Konversationshauses, nicht nur das neuerbaute Theater, das neuerichtete Friedrichsbad allein waren durch die Spielgelder ermöglicht; auch die großen Rennen von Iffezheim, die den Sportplatz in kurzer Zeit zum ersten Europas machten, konnten nur dadurch gegründet werden, daß Bénézet Ueberflüsse der Spielbank in größtem Ausmaße verbandte. Man muß schon sagen: auch der jüngste Bénézet war ein Genie in seiner Art. Er suchte immer nach neuen Anziehungspunkten für Baden-Baden, nach neuen Entfaltungsmöglichkeiten, die noch mehr das glänzendste Publikum Europas heranziehen sollten.

Dabei versiel er auf die Veranstaltung von Pferderennen.

Es macht dies seiner Voraussetzt alle Ehre, denn im Jahre 1857, als dieser Mann zum ersten Male auftauchte, stak der Rennsport in Deutschland noch in den Kinderschuhen. Man konnte höchstens auf die Anteilnahme einiger adeligen Kreise rechnen. Aber der findige Bénézet sah voraus, daß gerade deshalb die Rennen in Deutschland eine große Zukunft hätten, da hier dieselbe Entwicklung einsehen würde, wie sie Frankreich und England schon gezeigt hatten. Aber ohne den damals höchst entwickelten französischen Reitsport war an die Einführung der Baden-Badener Rennen nicht heranzugehen. In Paris gründete sich ein Komitee zur technischen Durchführung. Diele hat schließlich der Pariser Jockeyklub übernommen und sie bis zum deutsch-französischen Krieg behalten. Kein Wunder, wenn nun französische Sitte, französischer Geschmack noch mehr an der Dörs herrschten wie vordem.

Aber wie sollte in dem engen Tal Baden-Badens ein Rennplatz gefunden werden, der allen sportlichen Ansprüchen genügt? Nach kurzem Bedenken einigte man sich darauf, ihn hinaus zu verlegen in die Rheinebene. Die Wahl fiel bald auf das reizend gelegene Dorf Iffezheim, das still und vergessen dahinträumend, ein halbes Jahr später Weltberuf erlangte. Kunde über das Werden des neuen Rennplatzes gibt uns die Wälderzeitung, die Bénézet seit dem Mai 1858 herausgab: „Illustration de Bade“ ist die schönste und reichhaltigste Wälderzeitung, die je erschienen. Sie brachte nicht nur das Verzeichnis der Badegäste und die Ankündigung der Veranstaltungen, sie wies die Leser auf die lohnendsten Schwarzwalddörfer hin, erzählte von den Sagen der Umgebung, schilderte in Wort und Schrift Volkstum und Volkstrachten des Schwarzwaldes. Daß sie für alles, was von der Wälderleitung ausging, nur Worte höchster Bewunderung hat, wird niemanden wundern!

Und fürwahr! Das Tempo, in dem die neue Rennanlage entstand — trotz aller Schwierigkeiten des wenig tragfähigen Bodens — verdient diese aufrichtige Bewunderung!

Rechtzeitig stand Anfang September alles bereit.

Das Bild des Rennplatzes, wie es sich damals dem Beschauer darbot, ist allgemein bekannt, aus dem berühmten Stich, den 1861 J. Harris nach dem Gemälde von A. Gerould geschaffen hat. (Das Bildchen links oben auf unserer Photomontage!) Auch heute ist er noch das wirkungsvollste Plakat für den Rennplatz. Weniger ist bekannt, daß in der Mitte des Vordergrundes Bénézet selbst absonderlich in langem, dunklem Rock, weißer Hoje und hellem, hohem Zylinder. Wir sehen auf dem Stich die drei massiv ausgeführten Tribünen, die für den Großherzog bestimmte, die für reservierte Gäste und die für das große Publikum, die bis zu 1200 Personen fassen konnte. Alle sind gleich eingerichtet gewesen: die Hauptzahl der Zuschauerplätze war vor den Umkleiden der Witterung geschützt durch große, durchgehende Fenster, auf dem Dache waren dann die ungedeckten Plätze.

Nicht zu ersehen sind auf dem Stich die großen Restaurationsanlagen, die das Erdgeschloß barg. Hier wurde von dem berühmten Koch Weber des Konversationshauses, dem ein Herd „von pantagruelischem Ausmaß“ zur Verfügung stand, dem Wagen das Unmögliche zugemutet, wie sich die „Illustration“ ausdrückt.

Endlich war der große Tag gekommen!

Am 5. September 1858 lautete zum ersten Male die Startglocke.

Bénézet konnte mit seinem Erfolg zufrieden sein. Eine unabhängige Menschen-

menge hatte sich eingefunden. Es war ein Problem, würdig eines modernen Verkehrsmannes, die Menschenmassen gut auf den Rennplatz wieder zurückzuführen. In Baden-Baden gab es ungefähr 150 Fuhrwerke, man hat daher alles, was an Wagen nur irgendwie verfügbar war, aus Rastatt, Karlsruhe und Achern zu Hilfe gerufen. 10 Omnibusse verkehrten je zweimal vor dem Rennen; man muß bedenken, daß die Wagen vom Leopoldsplatz bis zum Rennplatz eine

fann, hat sich doch dem Eindruck nicht entziehen können und dichtete:

„Seht ergiebt sich die Welt, das Rennen der Kasse zu sehen, Wagen an Wagen gedrängt, stürzen sie rasselnd hinaus.“

Auch das großherzogliche Paar war erschienen, es fuhr mit der Bahn bis Rastatt und dann im Hofwagen zum Rennplatz. Großherzog Friedrich ist ja bis an

Am dritten Tag, dem 12. September, als an dem Haupttage, war der Ansturm womöglich noch größer. Die Tribünen wiesen keine Lücken auf, trotzdem der Platz auf der reservierten Tribüne 20 und auf der allgemeinen Tribüne 10 Francs kostete. Diesmal nahm außer dem großherzoglichen Paar auch der König von Württemberg teil. Vor der Abfahrt der Menschenmassen aus dem über und über mit Blumen und Girlanden geschmückten Iffezheim heißt es, sie sei einer Schlange vergleichbar gewesen, deren Kopf schon in Baden-Baden war, während sich ihr Schwanz noch in Iffezheim befand.

Abends veranstaltete Bénézet der französischen Presse ein großes Fest; nach dem „jardnapalischen Mahl“, das alle in ausgelassenster Stimmung verlebte, fand noch ein Konzert erster Kräfte statt, in dem der dann vielgespielte „Galopp von Iffezheim“ von d'Artan seine Uraufführung erlebte.

Die Befriedigung der Franzosen ist verständlich. Sind sie doch aus allen Rennen als Sieger hervorgegangen! Holland, Belgien und England, auf die Bénézet stark gehofft hatte, waren ausgeblieben, und mit dem jungen deutschen Reitsport waren die Franzosen bald fertig! Ein sportliches Kuriosum muß aber dabei erwähnt werden. In dem ersten Rennen war nur ein Pferd genannt worden. Und so wurde die später durch ihre schweren Kämpfe so berühmt gewordene Bahn eingeweiht durch ein einlam dahingaloppierendes Köhlein!

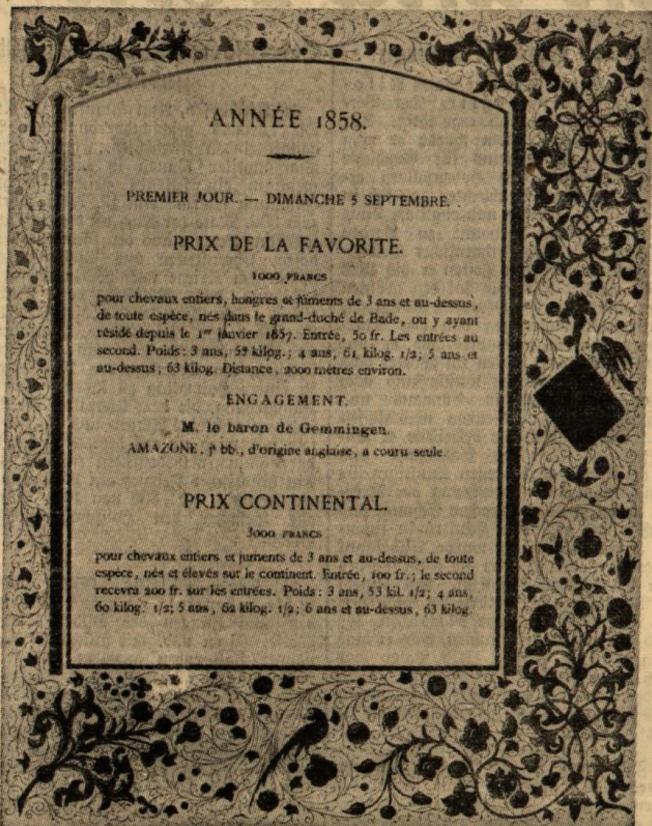
Ueber die Rennen der ersten Jahre gab Bénézet Programme heraus, die den ganzen Luxus des damaligen Baden-Badens zeigten. In Großfolio auf feinsten Karton gedruckt, waren sie reich verziert, mit gestochenen entzündenden Arabesken, die bunt verziert und reich vergoldet waren. Das Ganze wurde dann in Saffian gebunden und mit schwerstem Goldschnitt versehen. (Vgl. unsere Abbildung!)

Der große Erfolg blieb den Rennen auch im Jahre 1859 treu. Ein großer Sport, riesige Menschenmassen. Unerkannt weilt Bismarck in diesen Tagen in Baden-Baden und teilte seiner Frau nur lakonisch mit: „Hier war es gestern wegen Pferderennes so überfüllt, daß ich nur einen schrägen Altkoden ohne Tisch mit einem Stuhl bekam!“ 1865 hat er dann aber auch die Rennen selbst besucht. Die sportlichen Kämpfe von 1859 sind um deswillen bemerkenswert, weil in einem Rennen ein deutsches Pferd, die Stute Atalanta der Gräfin Sahn, siegte, ein Fall, der dann 12 Jahre nicht mehr eingetreten ist.

Der deutsch-französische Krieg, der mit rauher Hand in die Existenz Baden-Badens eingriff, gefährdete dann die Rennen aufs stärkste. Nach dem Frieden sollten sie wieder aufgenommen werden; aber es ergaben sich große Schwierigkeiten, weil damals noch die Durchführung in französischen Händen lag.

Da taten sich 1872 opferwillige Freunde der Iffezheimer Rennen zusammen, um die Rennbahn zu pachten und die Rennen durchzuführen.

Es wurde eine Gesellschaft mit 300 000 fl Kapital gegründet, das der „Inter-



Phot. E. v. Wagenhardt, B.-Baden.

1. Rennprogramm, herausgegeben von E. Bénézet (dem damaligen Spielpächter und Gründer der Baden-Badener Rennen)

Stunde Fahrzeit brauchten! Für ganz besonders unternehmungslustige Kavaliere standen 20 schöne Reitpferde beim Hotel Gerzer zur Auswahl bereit. Und dann darf eines nicht übersehen werden: die Mehrzahl der vornehmen Badegäste kam damals noch nicht mit der Eisenbahn, sie kamen mit eigenen Wagen und Gespannen. Es mag ein schöner Trubel auf der einzigen stäubigen Straße gewesen sein. Friedrich Theodor Wischer, dem man gewiß keine

Begeisterung für solche Sportfeste nachsagen sein Lebensende der tatkräftige Schutzherr der Iffezheimer Rennen geblieben und hat an den Haupttagen nie gefehlt. Er ließ damals, kaum auf seine Tribüne geleitet, Bénézet kommen, um ihm, wie die „Illustration“ besonders hervorhebt, seine volle Anerkennung auszusprechen für das „Wunder, das er geschaffen“. Im ganzen soll Bénézet für die Ausgestaltung des Rennplatzes 300 000 Francs ausgegeben haben!



Phot. E. v. Wagenhardt, B.-Baden.

Strichzeichnung der Baden-Badener Rennen aus dem Jahre 1858. (Links unten im Bild: die Gründer des Internat. Klubs)

nationale Klub" übernahm. An seiner Spitze standen fünf Männer, denen der deutsche Rennsport deshalb außerordentlich viel verdankt: Hugo Graf Gendell zu Donnersmard, Hugo Fürst zu Sodenlohe-Dehringen, Fürst Wilhelm Menschikoff, Landgraf von Hessen, Herzog von Hamilton und Graf Nicola Esterhazy. Im Jahre 1873 trat dann der Internationale Klub in die Öffentlichkeit; so kann er heute sein 50. Jubiläum festlich begehen. Es ist ihm gelungen, nach dem Ende der Baden-Badener „Franzosenzeit“ die Rennen in neuem Glanz erstrahlen zu lassen und Pfef-

heim zu einem der bedeutendsten Rennplätze Europas zu machen. Auf einzelne wichtige Rennen einzugehen, würde zu weit führen. Sie gewannen noch an Volkstümlichkeit, als auch der greise Kaiser Wilhelm als Besucher erschien. Noch ein hoher Gast trat in diesem Kreis auf, der Prinz Eduard von Wales, der das 25jährige Jubiläum des Internationalen Klubs 1883 mitfeiern half. Er war so befriedigt, daß er in den Restaurationsräumen in Pfefzheim dem Klub ein schlemmerhaftes Frühstück zu 100 Gedecken kredenzte. Als der hohe Gastgeber aber wieder abgereist war, da hat sich herausgestellt, daß er vergesssen hatte, das Früh-

stück zu bezahlen! Doch der Internationale Klub war vornehm genug, dieses ihm zu Ehren veranstaltete Frühstück aus seiner eigenen Tasche zu zahlen!

Wenn nun heute die Pfefzheimer Rennen auf 1/4 Jahrhundert zurücksehen können und wenn der Internationale Klub sein 50jähriges Jubiläum zu gleicher Zeit feiert, dann kann der aufrichtige Freund Baden-Badens zu diesem Doppelfest nur wünschen, daß es allen dabei beteiligten Stellen gelingt, die Rennen nicht nur auf ihrer alten Höhe zu beharren, sondern auch Baden-Baden seinem alten Glanz wieder zuzuführen!

Bruchialer Bilderbogen

Bruchsal, Ende August 1933.
Auch wir Bruchsaler können zufrieden sein mit dem Wetter im Jahre 1933. Die schönen, heißen Augusttage mit dem immer tiefer blauen Himmel kamen gerade noch zur rechten Zeit, um die Ferienreisenden und Urlauber in die beste Stimmung zu versetzen.

Der Schloßgarten. Spaziergang am Abend bei Vollmond und dem verhaltenen Gestirne der Schnalen war von jeder eine zweifelhafte Angelegenheit. Wir Bruchsaler haben es aber jedenfalls in diesem Jahre besser als unsere Karlsruher Freunde, die nach den Stimmungsberichten in den Zeitungen zu urteilen, oft zur Kaiserzeit gebracht werden vom Geschwader der Blutsauger. Wir spüren nur für eine kurze Zeit eine oft spät ausgebrütete Auslese dieser ungemütlichen Fliegen; der Großkampf gegen die Schnalen, den die Stadt Bruchsal schon jahrelang mit zäher Verbissenheit unter Führung von Professor Wiebemann führt, hat doch schon Erfolg gezeitigt und Erleichterungen geschaffen.

Aber trotzdem ziehen es die Bruchsaler noch vor, ihre Ferienwanderungen recht weit fort zu verlegen. Die Parole „Besucht den schönen Kraichgau“ wird augenscheinlich nicht sehr beachtet; dieses schöne Städtchen Heimat-erde mit seinen Burgen, Schlössern und einsamen Winkeln harret noch der Besucher. Es war gerade in den letzten Wochen der Erntezeit ein Erlebnis besonderer Art, den fruchtbarsten Kraichgau mit dem Rad oder zu Fuß zu durchwandern. In den heißen Sonntagen sind die schwitzenden Bürger meist an den Auen gefahren und haben sich Sonnenbäume und Kühlung geholt; andere wieder haben es vorgezogen, unter dem schattigen Dach der Kaffeehäuser auf der Terrasse bei Bier und Musik zu sitzen, wo beschiedene Vereine ihre Gartenfeste abgehalten haben. Am vergangenen Sonntag fand auf diesem Wege auch der zweite Musikervertrag der Stadt- und Feuerwehrkapelle statt. Die Musikvereine von Kirch, Gombolden und Karlsdorf nahmen in ihrer schmunzigen Uniform daran teil. Bis in den Abend hinein lag ein Schwingen von Musik über der Kraichgauemetropole.

Im übrigen sind die bekannten Sauregurkenwochen auch in diesem Jahre ohne größere Veranstaltungen geblieben. Der Kurs für Gleitfluggesellschaft und Gleitflugschule für Lehrkräfte an Fachschulen ist in Bruchsal eröffnet worden. Jawohl, unsere Stadt ist über Nacht zur babilonischen Segelfliegerstadt geworden dank der Initiative des Leiters der babilonischen Fachschulen, Oberregierungsrat Geberte.

Künftig ist durch ein Schreiben der Reichshauptstadt an den Verkehrsverein Landab die Elektrifizierung der Strecke Stuttgart-Bruchsal eines jeden Bruchsalers, wieder aktuell geworden. Die Reichsbahn schrieb unterm 14. August 1933: „Unterstützungen über die Möglichkeit eines Ausbaus der Strecke Stuttgart-Bruchsal für elektrischen Zugbetrieb werden zur Zeit bei uns angefordert.“ Also Daumen halten, damit etwas daraus wird! Dazu muß die Verleinerung Bruchsal durch die geplante West-Ost-Autostraße; der einheimischen Verkehrsverein wäre überglücklich!

Im übrigen wird es auch in Bruchsal langsam herbätlich. Der Entsegen ist eingezogen, der Flug hat wieder neue Aderfurchen gezogen. Der Bauer freut sich über das famose Wetter der Erntezeit, er freut sich über den Bestand der Heben, aber mit nicht wenig Mißbehagen betrachtet er seine Tabakstauden, die nicht annähernd den Ertrag wie im letzten Jahre versprechen.

Großfeuer im Oberelsaß

Bruchsal, 26. August. Gestern morgen entstand im hiesigen Ort ein Großfeuer, das binnen kurzer Zeit das Doppelplanwesen der Landwirte Paul Schöpfer und Joseph Durr vernichtete. Der Gesamtschaden beträgt rund 175 000 Franken. Die Brandursache konnte noch nicht ermittelt werden. Das Doppelwohnhaus zählte zu den größten Gebäuden der Ortsgemeinde.

Offenbach a. M., 26. August. (Mutter und Kind haben den Tod im Main gesucht.) Am Freitag nachmittag wurde eine etwa 35 bis 40 Jahre alte Frau mit einem etwa 5-jährigen Mädchen als Leiche aus dem Main gelandet. Wer die Toten sind, konnte noch nicht festgestellt werden.

Amtliches

Aus dem Bereich des Ministeriums des Innern.
Ernannt: Anstaltsoberarzt Weidinger, Dr. Wilhelm Mädel in Wiesloch zum Direktor der Heil- und Pflegeanstalt daselbst; Gendarmeriehauptwachmeister Wils, Kapitän in Furtwangen zum Gendarmerieoberwachmeister.
Berufen: Revisionssinspektor Osl. Göttinger beim Bezirksamt Freiburg zu jenem in Schopfheim.
Zur Ruhe gesetzt: Verwaltungsobersekretär Oskar Aligier beim Bezirksamt Mühlheim und Theodor Habertorn beim Bezirksamt Oberkirch; Polizeihauptwachmeister Josef Meber in Freiburg; Kriminalsekretär Georg Müller und Gustav Schmitt beim Polizeipräsidium Karlsruhe; Gendarmeriekommissar Verhold Wolf in Tübingen.

Wetterbericht

Allgemeine Witterungsübersicht. Karlsruhe, 26. August. Das Zwischenhoch liegt jetzt über Süddeutschland, das atlantische Tief hat nicht mehr weiter vorbringen können, so daß wir mit der Fortdauer des schönen Wetters rechnen können.
Voraussetzliches Wetter für Sonntag: Fortdauer der schönen spätsommerlichen Witterung.
Wasserstände des Rheins: Waldshut 200, gef. 16; Rheinfelden 185, gef. 15; Weisach 185, gef. 28; Regl 205, gef. 3; Magau 462, gef. 27; Mannheim 311, gef. 2; Camb über 200 Zentimeter.

Sägewerk durch Feuer zerstört

Krauthaim (bei Adelsheim), 26. August. In der Nacht vom Freitag brach in dem Anwesen des Sägewerksbesitzers Ritter hier Feuer aus, das rasch um sich griff und in kurzer Zeit das Sägewerk und Wohngebäude vollständig einäscherte. Die Entstehungsursache des Feuers ist bis jetzt unbekannt. Der Schaden ist beträchtlich.

Dietenhau (Amt Wertheim), 26. August. (Hohes Alter.) Am Dienstag konnte die älteste Einwohnerin unseres Dorfes, die Witwe Margarethe Oberdorf, ihren 86. Geburtstag feiern.

Reichsstatthalter und Vizestatthalter bei den Pfefzheimer Rennen

Baden-Baden, 26. August. Dem Eröffnungssrennen am Sonntag in Pfefzheim wird Reichsstatthalter Robert Wagner beiwohnen. Auch Vizestatthalter von Baden wird zu den Rennen erwartet. Seine Ankunft in Baden-Baden ist für Montag vorgesehen.

Großfeuer in Renchen

Renchen, 26. August. Heute morgen 1/3 Uhr brach in dem Sägewerk Riel Großfeuer aus, das das Maschinenhaus und das anschließende Sägewerk einäscherte. Brandursache ist unbekannt. Die Renchener Feuerwehr und die zur Unterstützung herbeigerufenen Achener Motorpistolen mußten sich darauf beschränken, die aufstehenden Hallen vor dem Übergriff des Brandes zu schützen. Auch der freiwillige Arbeitsdienst von Waghurst war alsbald zur Stelle und trug zur Bekämpfung des Brandes bei. Der Gebäudeschaden ist sehr hoch; er wird auf rund 90 000 Mark geschätzt und ist, wie man hört, nur teilweise durch Versicherung gedeckt. Die 25 im Werk beschäftigten Arbeiter werden wohl größtenteils zu Aufräumarbeiten verwendet werden.

Dibersach i. A., 26. August. (Firmenjubiläum.) Die Firma Bernhard Rietche, Inh. Julius Rietche, Metallwaren- und Maschinenfabrik (Spezialität für Maschinen und Apparate für die Bienenzucht), begeht in diesen Tagen das Jubiläum ihres 50jährigen Bestehens. Vor 50 Jahren wurde die erste Kunstwabenzugform aus Metall hergestellt. 1896 wurde schon die 10 000. Zugform verkauft, heute ist die Zahl auf über 100 000 gestiegen.

Triberg, 26. August. (Zum Jubiläum der Schwarzwaldbahn.) Zur Eröffnung der Schwarzwaldbahn dürfte es von Interesse sein, daß in Achdorf im Wutachtal noch ein 92 Jahre alter Mann lebt, der am ganzen Bau mitgearbeitet hat. Es ist dies ein geborener Italiener namens Pedro Riva. Noch heute erzählt er gern aus jenen Jahren des Baus. Auch beim Bau des 2. Gleises in den 80er Jahren war er wieder beschäftigt.

Erfolgreiche Razzia

Singen a. S., 26. August. Wie der Polizeibericht meldet, nahm die hiesige Polizei und Gendarmerie, verstärkt durch SA und SS bei einer Anzahl von Verdächtigen im ganzen Stadtgebiet überraschend planmäßig vorbereitete Hausdurchsuchungen vor. Hierbei wurden außer einigen Waffen auch eine größere Anzahl von Abzeichen und Ausrüstungsgegenständen der NSD und ihrer Unterorganisationen gefunden. Insgesamt 13 Personen, denen eine Betätigung im Sinne der NSD bis auf den heutigen Tag nachgewiesen werden konnte, wurden festgenommen. Am gleichen Tage wurde eine Person von hier in Schutzhaft genommen, die in einer hiesigen Fabrik im Sinne der verbotenen marxistischen Organisationen einzuwirken versuchte.

St. Blasien, 26. August. (Senkung der Stromgebühren.) Der Gemeinderat hat bei der Beratung des Voranschlags der Elektrizitätswerkstoffe für 1933/34 eine Herabsetzung des Lichtstromtarifs um 2 Pf. pro Kilowatt ab 1. Oktober beschlossen. Die Sanierung beim Strombezugsverband Waldshut-St. Blasien-Donndorf ist hierzu die Möglichkeit.

Aus der Erzabtei Beuron

In diesen Tagen starb hier Vater Nikolaus von Salis-Soglio. Der Verehrte war schriftstellerisch reger tätig. Auf Grund historischer Studien wurde er zum Ehrenmitglied des Vereins für Geschichte und Altertumskunde in Hohenzollern ernannt. Aus seinem Geschlechte, das sich in eine französische, deutsche und englische Linie verzweigte, verdient genannt zu werden Graf John, war großbritannischer Gesandter am Vatikan, welchen Posten er bis 1922 bekleidete. Vater Nikolaus hat den größten Teil der Geschichte der Beuroner Kongregation miterlebt, angefangen von den Sturmjahren des Kulturkampfes, wo er mit dem ganzen Konvent mitten im Winter nach Volders in Tirol fliehen mußte und nach längerem Aufenthalt in Emmaus und 1892 sich dauernd in Beuron niederlassen konnte. Als Konventuale bekleidete er längere Zeit das Amt des Sakristans und sorgte bei seinem angeborenen Kunstsinne für Neuanschaffung und Erneuerung der Paramente, wobei er durch manchen Schmuck aus fürstlichen und gräflichen Säulern in finanzieller Hinsicht unterstützt wurde. Allbekannt ist er als Ceremoniar dem die Führung des ganzen Gottesdienstes obliegt. Bei seinem hohen Wuchs und der natürlichen Sicherheit seines Auftretens auch vor Monarchen, die damals oft nach Beuron kamen, war er eine achtunggebietende Gestalt. Als Vater war er trotz seiner Herkunft verabschiedet. Sein Bestreben war, überall gute Beziehungen herzustellen oder wieder anzuknüpfen wo sie gestört erschienen.

Freiburg i. Br., 26. August. (Schwerer Verkehrsunfall.) Freitagabend ist an der Straßenecke Lorettostraße-Goethestraße ein Motorradfahrer mit einem Personenzug zusammengestoßen. Der Unfall war so heftig, daß die beiden Motorradfahrer auf die Straße geschleudert wurden, während das Motorrad schwer beschädigt wurde. Die beiden Verunglückten namens Röder (Vater und Sohn) wurden mit schweren Gehirnerschütterungen in die Klinik eingeliefert.

Lörrach, 24. August. (Unglück eines Lörracher Autofahrers.) Wie aus Solothurn gemeldet wird, hat sich am Dienstagabend um 1/9 Uhr auf der Strecke Grenchen-Bettlach auf der großen Durchgangsroute Solothurn-Biel ein schwerer Verkehrsunfall ereignet. Ein deutscher Automobilist aus Lörrach namens Robert Schierle fuhr mit seinem Kleinauto ein Bärchen an. Der 30 Jahre alte Mann Karl Burtzchi wurde schwer verletzt und seine 28 Jahre alte Braut Anna Werber, wohnhaft in Lengnau, erlitt einen tödlichen Schädelbruch. Die Ursache des Unglücks soll darauf zurückzuführen sein, daß der Automobilist von einem in der entgegengesetzten Richtung fahrenden Motorradfahrer geblendet worden ist. Der deutsche Automobilist ist vorderhand in Haft behalten worden.

Raffinierter Falschmünzer gefaßt

Mannheim, 26. August. Nach Zeitungsmeldungen wurde in Koburg der Malermeister Franz Janson der Herstellung falscher Zwanzigmarschweine überführt. Die Vorgeschichte dieses kriminalistisch höchst interessanten Falles spielt auch in Mannheim. Darüber erzählt die „Neue Badische Landeszeitung“ folgende Einzelheiten: Im Herbst vorigen Jahres wurden von der Mannheimer Kriminalpolizei zwei Personen festgenommen, die im Verdacht standen, falsche Zwanzigmarschweine verbreitet zu haben. Die beiden Verhafteten, der eine aus Rudolstadt, der andere aus Koburg, leugneten natürlich, aber man fand bei ihnen einen Geldbeutel, und als man das Paket auslöste, waren nur Dauerwurst und Zigarren darin. Der Besitzer des Pakets gab auch zu, die Zwanzigmarschweine, die sich als gefälscht herausstellten, an den Mann gebracht und dafür jeweils fünf Mark als „Provision“ erhalten zu haben. Die Mannheimer Kriminalpolizei stellte nun eingehende Ermittlungen über die Herkunft der Scheine an, die schließlich zu dem jetzt gemeldeten Erfolg führten. Die Ehefrauen der beiden Verhafteten wollten von der Betätigung ihrer Männer nichts wissen.

Bedeutungsvolles heimatgeschichtliches Jubiläum

Kirchhofen, Amt Staufen, 24. August. Die ehemals geschichtsverbundenen Kreisgemeinden Kirchhofen, Ehrenstetten und Pfaffenweiler können in diesem Jahr gemeinsam ein seltenes heimatgeschichtliches Jubiläum feiern. Am 19. Juni jährte sich zum 300. Male der Tag, an dem 300 trotzige tollkühne Bauern aus den Gemeinden Kirchhofen, Ehrenstetten und Pfaffenweiler im 30jährigen Kriege nach heldenmütiger Verteidigung des Schlosses von Kirchhofen fielen. Im Gedenken an diese leuchtenden Vorbilder von Heimatliebe, Glaubensstreue und Mannesmut, hat man sich nun entschlossen, am Sonntag, den 10. September, zu einem Heimattag zu laden. Auf dieser Kundgebung, die dem Charakter der Veranstaltung nach eine Auen- und Geldenehrung sein soll, wird ein auf dem Kirchplatz errichteter einfacher Gedenkstein enthüllt werden. Ein historischer Festzug am Nachmittag und ein Festspiel der „300 von 1633“ wird für alle Besucher den Hauptanziehungspunkt bilden.

Engen, 26. August. (Sechs Wildsauern in der Fallgrube.) In grauer Vorzeit wurden zum Jagen der wilden Tiere, wie Wölfe, Bären usw. mit gutem Erfolg sogenannte Fallgruben angelegt und selbst in der heutigen modernen Zeit machen diese Fallgruben wieder Schule. Zum Jagen von Wildsauern, die in der Gegend sehr stark auftreten, wurde bei dem benachbarten Schlatterhof eine solche Fallgrube gemacht, mit dem Erfolg, daß letzter Tage auf einen Schlag sechs Stück dieser wilden Vortentiere gefangen und waidgerecht erschossen werden konnten.

Waldshut, 26. August. (Drei Tage Haft für „Heil Moskau“.) Ein von auswärts stammender Mann rief in einer hiesigen Wirtschaft „Heil Moskau“, weshalb er der Polizei vorgeführt und vom Bezirksamt zu drei Tagen Haft verurteilt wurde.

Basel, 26. August. (Mit dem Startstrom in Verührung gekommen.) Gestern nachmittag 13.45 Uhr ereignete sich auf dem Elsäffer Personenbahnhof ein schwerer Unfall. Ein angefallener der Schlafwagengesellschaft aus Paris bestieg, entgegen den klaren Anweisungen, die das Betreten der Wagendächer unter Startstromleitungen verbieten, das Dach des Speisewagens des Zuges Budapest-Paris, offenbar um die Klappe des Wasserbehälters zu öffnen. Als er sich auf dem Wagen aufzurichten wollte, geriet er mit dem Startstrom in Verührung, worauf er sofort lichterloh brennend auf den Boden des Daches stürzte. Er wurde, nachdem man ihm die brennenden Kleider gelöscht hatte, ins Bürgerhospital verbracht. Seine Verletzungen sind schwer, doch soll sein Zustand nicht hoffnungslos sein.

Große Zinne-Nordwand!

Das letzte große Dolomitenproblem gelöst

Man hat seit dem Vorjahre, als vor allem in den Westalpen und in den Dolomiten einige der letzten großen Wandprobleme gelöst wurden, wenig mehr von größeren Erstbesteigungen vernommen. Wohl mögen in diesem Sommer die fast in allen Alpengebieten vorherrschenden schlechten Witterungsverhältnisse die Ursache gewesen sein, daß die wenigen, noch unberührten Fels- und Eiswände der Ost- und Westalpen vor dem Latendrang der Bergsteiger Ruhe hatten.

Wie eine Bombe platzte daher unter den Alpinistenkreisen vor wenigen Tagen die von der faschistischen „Alpenzeitung“ Südtirols gebrachte Nachricht von der Bestimmung der Nordwand der Großen Zinne durch die bekannten Karabiner Bergführer Josef und Angelo Dimai aus Cortina und den Triester Alpinisten Emilio Comici.

Kurzigen Wehrtürmen gleich erheben sich in den Sertner Dolomiten die aus den wagenrecht liegenden Wänden des Dachsteinfalles durch atmosphärische Erosion herausmoderierten drei Zinnen. Im Gegensatz zu den glockenförmigen Dolomiten der Dolomitenregion konnte man sie als einen mächtigen Barockbau der Natur bezeichnen. Jedenfalls zählen sie in ihrer Dreifaltigkeit zu den bekanntesten Berggestalten der Alpen.

Ihre Erstbesteigungsgeschichte, die in die klassische Zeit der Alpinerschließung zurückreicht, gibt uns wie kaum von einem anderen Berge ein anschauliches Bild vom Wandel der Einstellung des Menschen zum Berge. Paul Grohmann, den man als bedeutendsten Dolomitenerschließer bezeichnet, hat 1869 die Große Zinne erstmals erklommen. Die mächtige westliche Zinne und die auch heute noch dem Bergsteiger größte Schwierigkeit bietende kleine Zinne fanden durch ihn keine Beachtung. Für ihn galten die drei Zinnen eben durch die Erstbesteigung der größten als bezwungen und erschlossen. Erst der berühmte Sertner Führer Michel Innerkofler, der sich Emil Sigmondys, dessen Bruder Otto und Dr. Kugy gegenüber, als er von ersterem über die Möglichkeit einer Erstbesteigung der kleinen Zinne befragt wurde, mit den berühmten Worten geäußert haben soll: „So, wenn's Flügel hätte!“ und von ihr behauptete: „Schwieriger als die Kleine kann am Berg schon nimmer sein, die Kleine ist a Tuffl“, ist diesem „Tuffl“ am 25. Juli 1881 mit seinem trinkfrohen Bruder Hans, den er zu diesem Zwecke am Tage vorher kurzerhand zur Nüchternhaltung eingekerkert hatte, mit Erfolg an den steinernen Leib gerückt. In späteren Jahren finden wir dann auch Dillzer, Preuß, Sigmondys, Wihemann u. a. herborkommende deutsche Bergsteiger auf neuen Wegen die Zinnen zu ersteigen. In jüngster Zeit hatte auch der bekannte Forstheimer Alpinist Dr. Walter Stöber seinen Namen in der Erstbesteigungsgeschichte der drei Zinnen zu verewigen gesucht, indem er den Nordwestfelsen, der bis jetzt als schwierigster Weg in den Sertner Dolomiten galt, erstmals erklimmen konnte.

Nur die Nordwand der Großen Zinne hatte bisher alle ihre Bewerber abgelehnt. Sie galt als ihrer unheimlichen Steilheit und Glätte, die den forschenden Augen ihrer Kandidaten kaum irgendwo eine schwache Stelle zu bieten schien, allgemein als das „letzte große Problem“ der Dolomiten. Gerade in den letzten Jahren haben sich die besten deutschen Alpinisten an ihr versucht. Walter Stöber, Hans Steger, der Innsbrucker Matthias Audentaler und viele andere mußten immer wieder umkehren. Da half die raffinierteste Klettertechnik, Kraft und Ausdauer nichts, die Wand blieb unbestiegbar. Wenn es schließlich nach den verschiedenen bergelieblichen Versuchen auch gelungen war, festzustellen, daß im unteren und oberen Teil der Wand einige schwache Stellen wären, die ein Durchkommen nicht unwahrscheinlich erscheinen ließen, so blieb immer noch der mittlere, etwa 250 Meter hohe Wandteil, der völlig glatt und nahezu überhängend das große Fragezeichen trug.

So konnte die furchterliche Wand der Großen Zinne den Nimbus ihrer Unersteiglichkeit wahrhaft bis zum 14. August dieses Jahres. Wenige Tage vorher kamen nämlich die beiden Cortinischen Führer Dimai und Dobona ganz unerwartet und mit großem Gepäck auf der Zinnenhütte an. Ihre unheimlich umfangreiche Kletterausrüstung — nach dem Berichte der „Alpenzeitung“ sollen sie nicht weniger als 90 Karabiner, 50 Karabiner, ferner 240 Meter Seil und 150 Meter Reepchnur mit sich geführt haben — ließ ganz außerordentliche Absichten vermuten. Es konnte sich demnach wohl nur um einen neuen Versuch auf die „Große“ handeln. Diese Annahme wurde denn auch alsbald bestätigt, als die beiden am nächsten Tage an ihr „Werk“ gingen. Und dabei muß nach den Berichten des Hüttenwärters der Zinnenhütte und der zahlreichen Neugierigen, die diesem Schauspiel beizuwohnten,

ein Ringen mit den Felsen, aber auch ein „nageln“ eingeleitet haben, wie es die Alpinistik bis jetzt wohl kaum schon einmal erlebt haben dürfte. Dreißig Meter waren die beiden kühnen Führer nach stundenlangem harten Arbeit erst an der Wand hochgekommen, als ein hereinbrechendes Unwetter sie zum Abzug zwang. Am nächsten Tage hatten sich zu den beiden Erstgenannten dann noch der Triester E. Comici und die beiden Führer Angelo Dimai und Verzi hinzugesellt, die ebenfalls noch eine Unmenge „Schloßerei“ und etwa 160 Meter Seil mitbrachten. Haken, Karabiner und Seil waren noch vom Vortage in der Wand hängen geblieben und es gelang der „Kletterexpedition“ daher schon am Vormittag ein erhebliches Stück höher zu gelangen. Die Führung hatte dabei Comici inne. Sie erreichten ein schmales, von unten nicht sichtbares Band, von dem eine schwache Verbindung weiterführt. Eine Seillänge über diesem Bande schienen aber alle Künste der buchstäblich am Felsen klebenden Kletterer am Ende zu sein. Das Gestein erwies sich als überaus hart und ohne Ritzen, in die man die Spitzhaken hätte hineintreiben können. Nun übernahm Josef Dimai die Führung, der einige Meter tiefer einen Quergang wagte, für dessen wenige Meter er mehr als zwei Stunden benötigte. Er hatte dabei Glück und fand eine Wandstelle, die einige kleine Ritze aufwies. Wiederum wurde dann Haken um Haken eingeschlagen und so arbeiteten sich die wagnütigen Kletterer unter übermenschlichen Anstrengungen bis knapp unter einen Ueberhang empor, wo sie ein neuerliches Schlechtwetter und die hereinbrechende Nacht zur Umkehr zwangen. Todmüde erreichten sie am

späten Abend die Zinnenhütte. Am darauffolgenden Tage setzten die beiden Dimai und Comici — Dobona hatte vom langen Hinaufziehen Kopfschmerzen bekommen und konnte ebenso wie Verzi, der sich zu müde fühlte, an einem neuerlichen Angriff nicht teilnehmen — den Gipfelsturm fort. Es gelang ihnen dabei die letzten dreißig Meter des bisher unmöglich scheinenden Wandgürtels zu überlisten und einen Punkt zu erreichen, von dem aus der Weiterweg auf den Gipfel nicht mehr in Frage stehen konnte. Am selben Abend richteten die drei hoch oben in den Felsen der Nordwand ihr luftiges Bivouac zurecht und am nächsten Morgen gegen 1/10 Uhr betraten sie den Gipfel, zu dem sie sich auf neuem Wege in mehr als dreitägiger, zähester Arbeit emporgerungen hatten.

Es ist gewiß eine großartige Kletterportliche Leistung, die kaum einmal wiederholt werden dürfte. Aber die Alpinistik erfährt damit keine wesentliche Bereicherung, denn es widerspricht doch dem Wesen echten Bergsteigertums, einen Berg mit Ganf und Eisen geradezu in Fesseln zu schlagen und mit künstlichen Hilfsmitteln, die den Reiz der Materialschlacht nahekommen, eine menschliche Leistung zu erzwingen, die allerdings, man mag als Bergsteiger darüber denken wie man will, einzigartig bleibt und das Höchste an Kühnheit, Können und Fähigkeit verlangt. So sehr sich bisher alle Propheten darin geirrt haben, daß immer noch höhere Klettererleistungen überwindbar wurden, so dürfte doch mit der Nordwand der Großen Zinne endlich die Grenze erreicht sein, insbesondere, wenn man hoffen kann, daß die technischen Befehle über den persönlichen Einsatz nicht noch weiter überwiegen.

K. Toh.

Die Alpenvereins-Hauptversammlung wird doch stattfinden!

Wie wir aus der Französisch des Verwaltungsausschusses des D. u. O. Alpenvereins erfahren konnten, soll die erst kürzlich auf unbestimmte Zeit verschobene diesjährige und 69. Hauptversammlung des D. u. O. Alpenvereins nun doch abgehalten werden. Als Tagungsort ist entweder Raduz oder Schaan in Lichtenstein in Aussicht genommen. Der Zeitpunkt der Hauptversammlung wurde mit 24. September festgelegt.

Bekanntlich hätte die diesjährige Haupt-

versammlung im bavarobergischen Bergstädtchen Bludenz stattfinden sollen, wo sich vor genau 60 Jahren, am 23. August, der Deutsche Alpenverein mit dem Oesterreichischen Alpenverein zum D. u. O. Alpenverein zusammengeschlossen haben. Die politischen Unstimmigkeiten, die gegenwärtig zwischen dem Deutschen Reich und Oesterreich herrschen, haben diese denkwürdige Alpenvereinsversammlung in Bludenz leider unmöglich gemacht.

Der „Franziskus“ / Von Peter Bauer

Aus der Ost der breiten schnurgeraden Verkehrsstraße flüchten seitwärts, oft gleich mit einem Bogens ins Gebüsch, schmale Fußgängerpfade in die Stille des Berggrundes. Es ist eine Lust, ihnen zu folgen, weil sie immerzu Versteck mit einem spielen und voller Geheimnisse und Ueberraschungen sind. Von eiligen Menschen wollen sie nichts wissen. „Radfahrer“ haben sie sich „verboten“. Wenn Leibes Anrücken des frischen Mesbelages hörbar wird, ist es ein Einjammer oder ein Rärchen Arm in Arm, das vorbeikommt. Das dicht wie Finger bei- und übereinanderliegende Raub der hohen Büden überbetet die Sonne ab und fängt Regen auf. Nässe und Glut sind hier ebenso abgedampft wie das lärmende Getöse des Tages. Die Grasmäden und Hünten können ungehört ihre Strohpfen schmettern. Kein Staubwölchen trübt das atmereine Gemisch köstlicher Luft, die herb nach Kräutern, Erde und den schweigenden Wässern eines überhöhten Weibers riecht. Schwärme treiben mit zurückgelegten Flüssen lautlos auf ihm wie weiße pralle Luftkissen. Oder sie tragen den Hals steil, daß er austragt wie eine Wimpelstange am Bug eines Bootes, die sich aber plötzlich in einen schmeibigen Arm verwanbelt, der in die Tiefe taucht. Nicht unter dem Wasser- spiegel tummeln sich, oft mit blühhaftem Quack aus ihm aufliegend, kleine finger- bis hand- lange Goldfische, die sich led mit ihren Silber- und Goldschuppen brühen und gar keine Angst zeigen, hier nichts als anzufallen und Neugierige anzuloden.

Sie stehen zu allen Stunden des Tages an den beiden Schwelmen des länglichen Weibers, wo zum Schutze der Spaziergänger die Wege nach dem Wasser zu eingeländert sind und sich außerdem zu breiten mit Ruhebetten bestellten Plätzen erweitern. Viele sind hier nur stille Beobachter; einige aber haben immer etwas für die kleinen funkelnden Ferkelholde in der Tasche. Lange Zeit bekamen sie in den Mittagsstunden regelmäßig von einem weißbärtigen Alten Besuch, der bedächtig seinen Krückstock ans Geländer hing und mit zitternden Fingern ein dickes Weißbrotstück für sie zerbröselte. Wie Pfeile schossen die Fische von allen Seiten auf die weißen schwimmenden Broden, so daß sie selbstendlang da und dort zu vielstrahligen Sternen gruppiert erschienen, die gierig schnappenden Mäuler dicht beieinander im Mittelpunkt. „Nur nicht so härmisch“, pflegte da der Alte gutmütig zu schelten, jeder soll etwas haben. Und danach verteilte er, bald seitwärts, bald weiter in den Weiser hinein die Wiffen werfend. „Ja das schmeckt euch“, hörte man ihn vornübergebeugt wurmeln, als sollten es nur die

Fische hören. Und da waren doch die Schulknaben um ihn, die ihren Nachhauseweg durch den Park nahmen und jeden Mittag herbeizogen, die Fütterung nicht zu versäumen. Um die kümmerliche er sich gar nicht. Er tat, als wäre er ganz allein bei seinen Fischen. Sogar die Schwärme blieben stiel im Hintergrund des Weibers. Aber für sie stelen ihm zum Schluß doch die dichten Broden ab, die Ferkelholde, die sie sich geschickt zu tunen und zu weichen verstanden. Wenn zu ihnen die Wiffen im Bogen flogen, wuchsen die kleinen Fische, daß das der Schluß war, und sie gerietren sich allmählich.

Einmal fanden die Knaben den Alten in merkwürdiger Haltung am Geländer hängen. Sein Kopf baumelte tief wie eine zu schwere Frucht am schwachen Ast. Sie lobten nicht wie sonst herbei, sondern schlichen sich näher. Eine Zeitlang beobachteten sie herzlos den Regungslosen. Dann sah er einer Wut und tippte ihn an. „Toll!“ schrie er auf, daß den Knaben die Arme zitterten. Zwei rannten den Parkwächser holen. Der „Franziskus“ lehnte tot am Weibergeländer. Wer der „Franziskus“ sei, fragte erschrocken der Mann. Er lehnte ihn doch, sammelten die kreid- bleichen Knaben, der alte Goldfischfütterer. Sie hätten von einem Heiligen gelesen, dem Franziskus, der den Fischen geredigt und sie gefüttert habe. Der Alte sei auch so einer gewesen und darum hätten sie ihn den „Franziskus“ geheißt. Der Aufseher lief an den Fernsprecher und bestellte einen Wagen, dann rannte er den Knaben nach an den Weiber. Die Haltung des alten Mannes war noch unverändert dieselbe. In den Konturen seines Schattens auf dem Wasser ruderten die kleinen Goldfische auf der Stelle und warteten. Er schme noch nicht gefüttert zu haben äußerte der Aufseher und hob im gleichen Augenblick die Wrofschmitte aus dem Gras auf. Er gab sie einem der Knaben, er möge den letzten Wunsch des Toten erfüllen. Und mit feierlichen fast priesterlichen Gebärden ahmte der Knabe die Gesten des Alten nach. Die andern waren stumme andächtige Zuschauer. Da rief eine Hupe mehrmals und dann kamen harte Schritte und kräftige Männerarme trugen den Toten davon.

Mit geknickten Köpfen liefen die Knaben heimwärts. „Morgen fische ich mein Frühstücksbrot den Goldfischen“, sagte nach langem Schweigen der eine. „Da übermorgen“, schloß sich ein zweiter an. „Wir wollen abwarten“, rief ein anderer, „amit die Fische den Franziskus nicht missen brauchen.“ Dann schwiegen sie wieder. Sie trugen den Verlust des Alten schmerz, als sie einander gestehen konnten.

Eiszeitliche Bärenkulte und die Höhlenbärenjäger in den Alpen

Wie Prof. Dr. Wilh. Roppers, Universität Wien, im laufenden Jahrgang der „Forschungen und Fortschritte“ Nr. 16, S. 218 f., mitteilt, konnte typisches Bärenkult im Norden Europas, in großen Teilen des nördlichen und nordöstlichen Asiens und bis tief nach Nordamerika hinein festgestellt werden. Schon diese Verbreitung über ein so großes zusammenhängendes Gebiet läßt ihn als ein einheitliches kulturgeschichtliches Phänomen erscheinen, auch nimmt er weitgehend eine einzigartige Stellung gegenüber der Verehrung sonstiger Tiere ein. Darstellungen aus der Aurignac- und Magdalenienzeit lassen, wie Othenio Abel nachweisen kann, auf ganz ähnliche Bärenkulte des eiszeitlichen Menschen Europas schließen. Viele der Bärendarstellungen an Höhlenwänden haben eine deutlich geschlechtlich-erotische Note. Diese findet sich auch in den Bärenfesten asiatischer Völker, wo der Bär als Vertreter des Urmenschen gilt, der vor allem als Herrscher des menschlichen Geschlechtslebens und als Fruchtbarkeitsgötter in Erscheinung tritt. Die schon von anderen Forschern

Wirke am Wege

Sternensilbern
Ist noch dein Kleid, einsame Wirke,
Ist es das Letzte,
Das aus der seligen Heimat dir blieb:
Silber und Sehnsucht, und in der Nacht ein
Heimattraum?
Wirke am Wege!
Laß deiner Träume sanfte Schleiern
Mich umfliegen,
Deiner Sehnsucht stille Lieder
Laß rieseln tropfen in meiner Seele Gärten
Auf leuchtenden Inseln
Werden dir lächeln
Menschenkinde,
Selig wie du!
Josefa Berens.

vermutete Existenz eines Bärenkultes im Jungpaläolithikum ist durch O. Abel nun vollkommen sichergestellt. Aber auch eine Verbindung zwischen diesem Bärenkult des eiszeitlichen Europas und dem noch lebender asiatischer Völker, wie etwa der Chjalen, Altai-Türken und Mongolen, kann nicht einfach hergestellt werden; seine Heimat war wohl letzten Endes eine primitivere Jägerkultur. Die primitivsten und ältesten Jägerkulturen, die wir ethnologisch und prähistorisch kennen, zeigen aber noch kein typisches Bärenzeremoniell, sondern dort opfert man die Schädel und Langknochen der erlegten Tiere, so auch des Bären, der Hochgottheit. Neben eine solche ältere Höhlenbärenjägerkultur in den Alpen berichtet anschließend Prof. Dr. Georg Dyke, Universität Wien. Mit der Erstbesteigung vieler Höhlen der Alpen in der Nachkriegszeit ist eine Kultur zu Tage gefördert worden, von deren Existenz man vor wenigen Jahren überhaupt noch nicht wußte. Die Knochen der Höhlenbären werden fast ausnahmslos in Höhlen gefunden und zwar in Lagen zwischen 200 und 2500 Meter über dem Meeresspiegel. Diese außerordentlich große vertikale Verbreitung, die kein anderes eiszeitliches Großtier aufzuweisen hat, zeigt, daß die Höhlenbären durch starke Klimawechselungen zu beträchtlichen Wanderungen gezwungen wurden. In unruhiger Gesellschaft mit den massenhaften Resten des Höhlenbären sind in den letzten Jahren auch Feuersteine, Waffen und Werkzeuge aus Knochen und Stein gefunden worden, was die ungefähr gleichzeitige Anwesenheit des Menschen in den betreffenden Höhlen beweist. Die Werkzeuge sind in ihren Formen durchaus einfach. Die Verbreitung dieser Primitivkultur liegt fast ausschließlich im alpinen Gebiete. Trotzdem in anderen Gegenden zur selben Zeit schon viel höhere Kulturen herrschten, hat sie in ihrem Fortschrittschritt lange keine wesentlichen Fortschritte gemacht. Sie war und blieb eine ausgeprägte Jagdkultur, deren Um und Auf der Höhlenbär als Jagdtier war. Von ihm haben die Jäger die Nahrung aus dem Fell bekommen, seine Sehnen wurden als Verbindungsmaterial benützt, sein Fleisch und Knochen dienten als Nahrungsmittel. Einen Bärenkult, wie ihn Abel und Roppers in höheren Kulturen fand, konnten diese primitiven Jäger nicht, vielmehr opfereten sie, wie dies heute noch manche nordasiatischen Völker tun, die Schädel und Langknochen der Höhlenbären der Hochgottheit. Erst so die Gestalt dieser Hochgottheit hinter der des vielfach mit dem Mond identifizierten Stammvaters oder Urmenschen zurücktritt, scheint der eigentliche Bärenkult aufzutreten zu sein.

Sie Mode: Schlank!!!

Bleib schlank, schlank! Kurzweilchen, Gewürzweilchen, Nüchternpassion! Lange glänzende Kleider, die vor allem Schlankheitskleidern. Alles nur nach Schlankheitsgefühl! Denn ein Tasse Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee ist, das schenkt Ihnen die jugendlich schlanken Linie. Sie nehmen langsam ab und bleiben beweglich, gesund und frisch dabei. Paket Mk. 1.80, Glasdose Mk. 2.25. In allen Apotheken und Drogerien, verlangen Sie eben nur

Dr. ERNST RICHTERS
Frühstückskräutertee

HERMES-Fabrik pharm. konz. Pflanzl. München-W.

Haus Stolzenfels

ROMAN VON FELIX NABOR



Copyright by Grebeent & Roenen, Verlag, Offen

Rasch vertiefte er die „Bier-Quellen“ und begab sich durch den Park zum Kurpark, um dessen Rundbau die Rosen noch in reichster Fülle blühten.

Auf dem Bahnsteig lag die Sonne und warf ihr Gold verträumt über die gelben Blüten der Büsche, in dem Pavillon spielte die Musik, zahlreiche Kurgäste saßen an den weißen Tischen, wärmten sich in der milden Herbstsonne und tranken Kaffee.

Oberkamp hielt Ausschau nach seiner Hausdame, konnte sie aber nicht entdecken; auch in der marmorschimmernden Brunnenhalle, wo die Kurgäste ihr „Fränzchen“ tranken, war sie nicht. Erst als er sich dem Glasalon des Kurhauses näherte, sah er sie durch die großen blanken Scheiben. Ihre Walfüßgestalt überragte alle; sie thronte wie eine Fürstin inmitten einer Schar von Trabanten, die ihr huldigten. Ihr rosiges Gesicht, von goldblonden Wölkchen umzittert, strahlte vor Selbstzufriedenheit, die Augen sprühten vor Uebermut, ihr Lachen flog wie Glodengeltingel auf. Dabei blitzten die starken Schaufelzähne unter der zu kurzen Oberlippe auf und ließen den Schuß von Bosheit ahnen, der in Herz und Hirn dieser Walfüße rumorte.

Sollte er hineingehen und sie zur Rede stellen? —

Nein — lieber nicht. Er wollte einen Skandal vermeiden, wandte sich ab, ging hinüber zum Benedetti-Stein, setzte sich an einen der kleinen Tische und bestellte Kaffee.

Die Musik spielte einen Schlager, ein Bariton sang mit viel Schmuck den Text:

„O Mädchen, bleibe mein,
Dies Herz, es ist nur dein,
Ist der Friede da, dann bleib ich ja
In Stolzenfels am Rhein...“

„Auch das noch!“ seufzte Oberkamp, leerte die Tasse und wollte sich eben entfernen, als ein grauhaariger Yankee auf ihn zukam und ihn ansprach: „Well, wenn das nicht Kornel Oberkamp aus Koblenz ist, will ich mich begeben lassen — ooooo!“

Ueberrastet erwiderte Oberkamp: „Wahrhaftig Gott — Mister Bowers aus New-York! Auch in Gms?“

„O yes“, nickte Mister Bowers und drückte dem Kaufmann die Hand. Ich will genießen schöne Herbstzeit in Germann, und Kränzchen trinken wie King Willem, zwanzig Jahre lang, und so alt werden wie der große King. O yes, das mache ich. Hier ist alles sehr gut sein, well!“

Er setzte sich, bestellte Kaffee und trank die Tasse in einem Zuge leer; dann lauschte er den Klängen der Kapelle und dem Riede des Baritons, der mit viel Tremolo die Ballade zu Ende sang:

„Auf dem Feld der Schlacht, in stiller Nacht,
Liegt sterbend ein deutscher Held.
Für des Königs Ehr und des Landes Wehr
Verläßt er ja gern die Welt.
Zum Kameraden, der bei ihm kniet,
Erhebt er den brechenden Lid
Und sagt: Wenn ich wieder heimwärts zieh,
Dann suche du auf mein Lieb,
Gib ihr diesen Ring zurück!
Und sag ihr, daß ich träum'
Hier draußen von dem Rhein —
„Es soll nicht sein — ich fehr nicht heim —
Nach Stolzenfels am Rhein!“

Der Amerikaner legte Oberkamp seine Knochenhand auf den Arm und fragte leise, häftig: „Was ist das vor ein Song?“

„Es ist das Lied vom unbekanntem Soldaten“, erwiderte Oberkamp.

„Wunderfull!“ nickte Bowers. „Ihr Deutschen habet so schöne Songs, daß man möchte weinen vor Rührung.“ Und er neigte sich weit vor und lauschte ergriffen dem Refrain: „Es soll nicht sein — ich fehr nicht heim — Nach Stolzenfels am Rhein!“

„O yes!“ sagte er, „viele, viele sind nicht heimgekehrt. Armes, armes Deutschland. Wollen wir gehen?“

Beide erhoben sich und gingen in den Park, aus dem ihnen das Standbild Kaiser Wilhelms entgegenleuchtete. Beim Vorübergehen an dem Glasalon warf Oberkamp einen Blick hinein. Dolly von Eysen fuhr mit einem Schrei hoch und starrte ihn an wie ein Gespenst. Doch schon im nächsten Augenblick legte sie die Hand über die breiten Lider, schüttelte den Kopf und dachte: „Es kann nicht sein! Der Chef des Hauses Stolzenfels sitzt ja zu Köln am Rhein...“ Lachend trank sie ihren Cocktail, blies Rauchwolken in die Luft und hatte in der nächsten Minute den Spieß bergriffen.

Indessen fragte der Amerikaner, an das eben gehörte Lied anknüpfend: „Wie ist denn das eigentlich mit Ihrem glorreichen Namen? Sind Sie der King of Stolzenfels?“

„Ach nein“, erwiderte Oberkamp, „Schloß Stolzenfels ist Eigentum Kaiser Wilhelms.“

„Aber Ihr Name?“

„Seht Oberkamp... Vor vielen Jahren heiratete einmal eine Komtesse Stolzenfels einen Patrizier Oberkamp aus Köln und hängte ihren adeligen Namen dem bürgerlichen ihres Gatten an — seitdem haben wir den Beinamen „zu Stolzenfels“. Trotz des feudalen Namens sind wir aber stets schlichte Bürger geblieben...“

„Oh — Bürger... und doch Könige am Rhein“, sagte Mister Bowers merkend. „Mister Cornet, es hat zwischen uns gegeben Differenzen. Wir wollen sie — äh — schaffen aus der Welt, wenn Sie mir erweisen eine kleine — äh, wie sagt man doch? — Gefälligkeit.“

„Eine Gefälligkeit? ... Recht gern, Mister Bowers“, erwiderte Oberkamp, der sich über die gute Laune des amerikanischen Nabobs freute.

Bowers klemmte das Monofil in den rechten Augenwinkel, starrte Oberkamp durch die blanke Scherbe drohend an und fragte mit der Miene eines Untersuchungsrichters: „King of Stolzenfels — Sie sind Besitzer einer Perlenfette, die man nennt „Das Halsband der Königin“? Ueberrastet rief Oberkamp: „Wer hat Ihnen das verraten?“

Bowers zuckte die Schultern. „God by, so was sicker durch“ sagte er, „und ich habe dafür eine feine Nase. Habe in London, Brüssel, Hamburg und Berlin herumgehört. Spüre Karitäten auf, weil ich sie in New-York für mein Gread-Museum brauche. Soll die größte Sehwürdigkeit der ganzen Welt werden, well, steht aber noch leer. Darum suche ich in Europa nach Karitäten“

von großen Männern und gekrönten Häuptern... Kronen, Zepher, Reichsapfel, Schmuck, Kanonen und Königsperücken, ein Hofknopf von Napoleon, eine Pfeife von Friedrich dem Großen, eine Locke Schillers — well, alles kaufe ich. So bin ich gekommen auf die Spur des Halsbandes der Königin Maria Antoinette. Well“, kante Bowers zwischen seinen langen gelben Zähnen, „ich kaufe es.“

„Ist nicht veräußert“, sagte Oberkamp. Auch ist es nicht nachweisbar, daß die unglückliche Königin Marie Antoinette dieses Halsband getragen hat; sicher und durch Akten beglaubigt ist nur, daß es aus dem Nachlaß der Kaiserin Maria Theresia stammt und daß es, als sie es bei einem Hofball trug, allgemeine Bewunderung erregte.“

„Well!“ rief der Amerikaner elektrifiziert, „die große Kaiserin Maria Theresia war die Mutter von Königin Antoinette und hat das Kollier ihrer Tochter geschenkt. Also hat Marie Antoinette das Halsband getragen, es ist eine kostbare Reliquie, und ich muß sie darum haben für mein Museum.“

Mister Bowers' Glaube an die Echtheit des königlichen Schmuckes war für ihn ein Dogma, an dem er mit dem Eigensinn des millionenreichen Sammlers festhielt. Immer ungestümmer drang er auf Oberkamp ein. „Ich gebe Sie nicht frei, bis Sie sagen „O yes!“ Und jetzt fahre ich mit Ihnen nach Köln, Sie zeigen mir den Schatz — dann machen wir das Geschäft.“

*) Um dieses Kleinod, das ein amerikanischer Millionär erwarb, wurde in New-York ein großer Prozeß geführt.

„Unmöglich!“ entschied Oberkamp. „Ich fahre jetzt nicht nach Köln, sondern nach Stolzenfels. Mein Kind ist schwer krank, ich bringe es dorthin — es ist mir teurer als alle Schätze der Welt. Leben Sie wohl, Mister Bowers.“

Aber auch dadurch ließ sich der Amerikaner nicht abschütteln, vielmehr hielt er Oberkamps Arm fest und quetschte in seinem scheußlichen New-Yorker Slang: „Berstehe, Master! Erst das Kind — dann das Geschäft! ... Sehr brav. Aber morgen, wenn Kind geborgen, komm ich nach Köln zu machen das Geschäft. Glock'el! ... Nicht wahr, King of Rhine?“ (König vom Rhein.)

„Sehen können Sie das Halsband“, gab Oberkamp nach, um den Quälgeist loszuwerden, „aber ich sage es Ihnen im voraus, daß Ihr Versuch zwecklos ist; denn der Schmuck ist nicht veräußert.“

Mister Bowers zuckte die Achseln, lächelte verächtlich und ging mit seinen langen Storchenschritten zum Kurhaus, wo er Wohnung genommen hatte.

Oberkamp beglich im „Bier-Quellen-Haus“ die Rechnung, holte seine Tochter ab und betete sie sorglich in die Polster der Limousine. „Nun geht's nach Hause, Gidel!“ sagte er freudig.

Die Jose stand zu Stein erstarrt. „Und ich?“ fragte sie. „Komme ich nicht mit?“

„Nein. Sie sind durch Fräulein v. Eysen engagiert und bleiben bei ihr. Adieu.“

Zettchen preßte die Fäuste auf die Augen und vertief in Weintränke.

Oberkamp setzte sich neben seine Tochter und schloß den Schlag. Der Chauffeur fuhr los — über die Kaiserbrücke, das Rahmtal hinab, nach Stolzenfels am Rhein. —

Stolzenfels war ein prunkloses Landhaus, das aber durch seine herrliche Lage auf einem Rebhügel zwischen Koblenz und Köln seinem Namen alle Ehre machte. Der weitläufige Park hatte hohe geräumige Zimmer und eine prächtige Aussicht auf Rheintal und Siebengebirge. An klaren Tagen erblickte man sogar die Türme des Kölner Domes mit ihren ionenumgünstig Kreuzblumen.

(Fortsetzung folgt.)

Was sonst noch passierte . . .

Großfeuer in Bremen

wtd Bremen, 26. Aug. Der Scharführer Garbrecht von der Standarte 24 bemerkte heute Nacht, daß in dem Gebäude der Firma Wrisberg aus vier Dachfenstern Flammen herausfliegen und meldete dies der Polizei. Bevor noch die Feuerwehr eintraf, hatte Scharführer Garbrecht mit einigen zufällig anwesenden SA- und SS-Leuten sowie Reichwehroldaten den Hohenortplatz ziemlich abgesperrt. Bei dem Eintreffen der Feuerwehr wurde ihm sofort gesagt, daß er weiter Alarm geben solle, da es sich zweifellos um ein Großfeuer handle. In dem mit Hochproduktmaterial stark angefüllten sehr geräumigen Parkhaus dehnte sich das Feuer schnell aus. Kurz nach 1 Uhr war die Feuerwehr bereits mit 4 Jügen erschienen. Mittlerweile hatte das Feuer den ganzen Komplex des Lagerhauses erfasst, das in seiner ganzen Ausdehnung bis zur Hohentorstraße in einer Länge von 160 Meter und einer Breite von 50 Meter in allen Stockwerken in hellen Flammen stand. Etwa gegen 1.30 Uhr war der ganze Dachstuhl bereits niedergebrannt. Aus den Fenstern des Dachstuhls loderten überall die Flammen. Die Feuerwehr war in voller Arbeit und gab aus allen Schlauchleitungen Wasser. Die Ausdehnung des Brandes läßt sich zur Zeit nicht übersehen. Die Lage ist außerordentlich kritisch. Vemerksenswert ist, daß der Scharführer Garbrecht kurz nach Entdeckung des Feuers mehrere schuhartige Detonationen gehört hat. Ueber die Ursache des Brandes läßt sich noch nichts sagen.

Gegen 2 Uhr war das Feuer vollkommen in der Gewalt der Feuerwehr, die den Brand mit 16 Schlauchleitungen bekämpfte.

Einbrecher auf der Flucht erschossen

CNB Kassel, 25. Aug. (Eig. Meldung.) Der berüchtigte Einbrecher August Schilling wurde in Groß-Almerode von Polizeibeamten erschossen. Die Polizei hatte ermittelt, daß Schilling in der Nacht immer nach seiner Wohnung zurückkehrte. Es gelang ihr nun, den Einbrecher zu stellen, als er gerade die elterliche Wohnung betreten wollte. Schilling versuchte zu flüchten und wurde hierbei erschossen.

Sieben Italiener in den Alpen erstickt

TU Paris, 26. Aug. Ein tragisches Schicksal in den Bergen kostete auf der italienischen Seite des Mont Blanc sieben italienischen Touristen das Leben. Wie aus Ghamoniz gemeldet wird, hatten die sieben Touristen am Dienstag Courmayeur verlassen und waren drei Tage lang zwischen dem italienischen Abhang und dem Gipfel des Berges umhergeirrt. Fünf brachen schließlich vor Ermat-

tung zusammen und wurden zurückgelassen, während die beiden anderen Ballot erreichten, von wo sie mit Lebensmitteln versorgt, wieder zu ihren zurückgelassenen Kameraden zurückkehren wollten. Man nimmt an, daß sie unterwegs erfroren sind, da die Temperatur 35 Grad betrug. Die fünf zurückgelassenen Mitglieder sind ebenfalls erfroren. Eine Siskolonne hat alle sieben Leichen geborgen.

Schreckensstat eines tunesischen Schützen

TU Paris, 25. Aug. In einem Wahnsinnsanfall erschlug ein eingeborener Schütze der Garnison Tunis zwei Kameraden, mit denen er zusammen arbeitete, mit einer Hacke und schloß sich dann mit einem Messer den Bauch auf.

Vier Hingerichtungen

TU Torgau, 26. Aug. Samstag früh um 4.30 Uhr wurden auf dem Hof des Gefängnisses Fort Jüna bei Torgau durch Enthauptung hingerichtet: Der Schmiedegeselle Billy Berndt, der Fabrikarbeiter Otto Pietzsche und die Witwe Emma Thiem geb. Hönke. Alle Angeklagten stammten aus Segrehna, Kreis Wittenberg, wo sie den 29-jährigen Sohn der Thiem in bestialischer Weise ermordet hatten. Die Hingerichteten sind durch das Urteil des Schwurgerichts Torgau vom 9. Dezember 1932 zum Tode verurteilt worden und die Hinrichtung wurde durch den Scharrichter vollstreckt, nachdem alle Gesuche um Begnadigung von den zuständigen Stellen verworfen worden waren.

TU Darmstadt, 26. Aug. Der Mörder des Hitlerjungen Peter Großmann, Ludwig Büchler aus Lindenfels im Odenwald, wurde am Samstag um 5.30 Uhr im Strafgefängnis Vukbach durch das Fallbeil hingerichtet.

Das Unwetter in den Vereinigten Staaten

Zahlreiche Ortschaften von jedem Verkehr abgeschlossen

TU New-York, 26. Aug. Durch das furchtbare Unwetter in den Distrikten der Vereinigten Staaten sind weite Strecken Landes in riesige Seen verwandelt, so daß zahlreiche Ortschaften von jedem Verkehr abgeschlossen sind und nur mit Hilfe von Booten oder Flugzeugen mit Nahrungsmitteln versorgt werden können.

In Laurel (Delaware) sind 200 Familien von den Fluten eingeschlossen und werden durch das Rote Kreuz mit Hilfe von Booten versorgt. Sie befinden sich in großer Gefahr, da sich oberhalb des Ortes ein Staudamm befindet, dessen Bruch jeden Augenblick erwartet wird. Scharen von in aller

Eile zusammengerufenen Männern arbeiten verzweifelt an der Verstärkung des Damms. Das Sturmgewitter hat sich am Freitag nach dem Ontariosee verlagert.

Auch die 50 Einwohner einer kleinen Insel in der Bucht von Virginia, auf der sich eine Küstenstation befindet, sind von aller Welt abgeschnitten. Sie werden durch Flugzeuge mit Nahrungsmitteln versorgt. Sämtliche Häuser auf der Insel sind durch den Sturm zerstört und fortgespült worden, so daß sich die Bewohner in einer verzweifelten Lage befinden.

Brandstiftung aus Rache

iz Laufenburg (Schweiz), 26. Aug. Der Brand am Montag früh in Oberfuz, der drei Bauernhäuser samt lebendem und totem Inventar einäscherte, scheint von der Hauswirtschafterin im Hause Riede gelegt worden zu sein, und zwar aus Verzwweiflung darüber, daß sie als Reichsdeutsche Haus und Gemeinde verlassen mußte, da sie keine Aufenthaltserlaubnis hatte. Am Tage zuvor versenkte sie all ihre Habe und nächtigte auf dem Heu. Dort hat sie anscheinend das Feuer gelegt. Beim Ausbrechen des Brandes sprang sie aus dem Fenster ins Freie, wobei sie das Bein brach und ins Krankenhaus verbracht werden mußte. Nach den ganzen Umständen zu schließen, hat sie durch die Verzwweiflung, brotlos zu werden, die Bestimmung verloren.

Lord Nelson beim St. Vater

Unlängst hat der St. Vater Lord Nelson in besonderer Audienz empfangen. R. Hugh F. O'Connor, Rektor von San Silvestro in Capite, stellte dem St. Vater den Träger des berühmten Namens mit folgenden Worten vor: „heiliger Vater! Dies ist der vierte Carl Nelson, Urgroßvater des Siegers von Trafalgar; er wurde von Kardinal Newman in die katholische Kirche aufgenommen.“ Der heilige Vater begrüßte Carl Nelson mit großer Freundlichkeit und erteilte ihm und den Seinen den päpstlichen Segen.

Gegen die Vielweiberei in der Türkei

Die türkische Regierung bereitet neue Schritte zur vollständigen Unterdrückung der Vielweiberei vor. Offiziell ist die Polygamie schon abgeschafft und zwar als eine der ersten Maßregeln unter Kemal Pascha. Die vermögenden Türken wußten das Verbot aber bis jetzt zu umgehen, indem sie „Empfangsdamen“ engagierten. Vor einem Notar wurde mit diesen ein Vertrag auf viele Jahre, in manchen Fällen auch auf Lebenszeit, abgeschlossen. Kinder aus diesen Beziehungen wurden von den Popen der Orthodoxie „getauft“. Auch „Trauungen“ wurden von den Popen vorgenommen, indem sie über die islamitische Eheschließung hinwegblinzelten. Jetzt soll ein Gesetz die nachträglichen „orthodoxen Trauungen“ von schon islamitisch verheirateten Muhammedanern ebenso verbieten wie die schon erwähnten „notariellen Kontrakte“.



Aus der Landeshauptstadt



Nr. 228

Sonntag, den 27. August

1933

Am Ende der Hundstage

Lichtblauer Sommerhimmel zum Wochenende

In Schönheit und Pracht verabschiedet sich die Zeit der Hundstage dieses glücklichen Sommers. Strahlend und verheißungsvoll, wie sich der Auftakt zu dieser köstlichen Ferienzeit im Juli vollzog, ebenso wunderbar hing die Spätherbsttage ab, als Tage voll leichter Verklärtheit.

Frühherbstliche Stimmung mischt sich zwar in die Natur, aber noch wärmt die Sonne und lockt in die nahe und die ferne Welt. Gerade zum Wochenende berichten uns die Meldungen aus dem Gebirge von der reizvollen Gestaltung der Witterung in Berg und Tal. Eine reine, weite Sicht erfüllt die Wanderer mit Freude; eine angenehme Wärme während der Tageszeiten, eine schon empfindlichere Kühle in den Nächten bürgen für die Beständigkeit dieses ersten Teiles des anhebenden Altweibersommers.

Karlruhe steht im Zeichen dieses schönen Wochenendes: In den Gärten, Anlagen und Wäldern ergehen sich die Menschen. Die zahlreichen eindrucksvollen Veranstaltungen am Sonntag, vor allem der Beginn der Pfefferkuchenrennen, stehen unter einem guten Wetterzeichen und sichern hohe Besucherziffern.

Am Fortbestand der Schönwetterlage scheint dorthin kein Zweifel zu bestehen. Die hohen Lufttemperaturen weisen leichten Ostwind auf, die engen Täler melden niedere Nachttemperaturen, die bei Spielweise auf der freien Fläche auf der Hochbarr schon den Nullpunkt streifen. Mitteleuropa steht unter dem Einfluß eines hohen Druckes, der sich eher festigt und weitere sonnig-blaue Tage verheißt.

Radfahrer ins Auto gefahren

Ein Ede Waldborn- und Jähringerstraße ereignete sich gestern nachmittag um 6 Uhr ein folgenschwerer Unfall. Der Wälder Waldborn fuhr aus noch nicht geklärt Ursache einem Lieferwagen vorn auf die Schusschleife und wurde durch die Splitter schwer verletzt. Mit zahlreichen Schnittwunden wurde der Verletzte in bewußtlosem Zustande ins Städt. Krankenhaus überführt. Den Lenker des Kraftfahrzeuges dürfte an dem Unglück keine Schuld treffen. Ueberfallkommando und Krankenwagen waren bald zur Stelle. Der bedauerliche Unfall hatte sofort eine große Menschenanammlung im Gefolge. Wie im Krankenhaus festgestellt wurde, erlitt er eine Gehirnerschütterung und einen Schädelbeingebirch.

Nur halber Stadtgarten-Eintrittspreis

für Angehörige des Reichsheeres und der Reichsmarine und den Männern im nationalen Dienst

Den Angehörigen des Reichsheeres und der Reichsmarine (vom Oberfeldwebel abwärts), Polizeischülern, den Angehörigen der SA, der SS, des Stahlhelm, des freiwilligen Luftschutzes, des Arbeitsdienstes, der Amtswalterchaft der NSDAP, den freiwilligen Sanitätskassen und den Jugendverbänden in Gesundheitskleidung (letztere jedoch nur in geschlossenen Gruppen) wird lt. Stadtratsbeschluss der jedwellige Besuch des Stadtgartens zur Hälfte des gewöhnlichen Tageseintrittspreises gestattet. Bei Kongerten ist der übliche Musikausflug zu zahlen. Jugendliche Personen unter 14 Jahren sind von diesem Zuschlag allgemein befreit. Damit wird der Volksgenuss wiederhergestellt, wonach Militärpersonen vom Feldwebel abwärts nur die Hälfte des Stadtgarteneintrittspreises zu zahlen haben, und gleichzeitig wird den Männern der nationalen Arbeit eine verdiente Würdigung ihrer Arbeit bereitet.

Wiederanbringung von Fürstenbildnissen

in städtischen Versammlungsräumen

Der kleine Saal der städtischen Festhalle und der kleine im städtischen Kongerthaus werden mit den großen Fürstenbildnissen (Gemälde im Ausmaß von 2,30x1,50 Meter) geschmückt, die früher im Bürgeraal des Rathhauses angebracht waren und dort von der damaligen Stadtverwaltung entfernt worden sind. Der kleine Festhallsaal erhält die Bildnisse Kaiser Wilhelms I., Kaiser Friedrichs III., Kaiser Wilhelms II. und Großherzog Friedrichs I., der kleine Kongerthausaal die Bildnisse des Markgrafen Karl-Wilhelm, des Großherzogs Karl-Friedrich, des Großherzogs Karl, des Großherzogs Ludwig und des Großherzogs Leopold.

X Jäger Tod. Am 26. August 1933 erlitt am hiesigen Hauptbahnhof eine 61 Jahre alte Ehefrau von auswärts einen Schlaganfall, dem sie kurz darauf erlag.

X Freiballon-Auffstieg. Die Ortsgruppe Karlsruhe des Deutschen Luftpfortverbands veranstaltet am Sonntag, den 27. August, einen Freiballon-Auffstieg. Der Start erfolgt etwa um halb 9 Uhr auf dem Weßplatzgelände.

Mobilmachung gegen Hunger und Not Winterhilfswerk 1933/34

Wir schreiben zwar erst August und befinden uns mitten im heißen Kampf gegen die Arbeitslosigkeit, aber doch werden schon jetzt alle Vorbereitungen für die Winterkampagne gegen Elend, Not und Hunger getroffen. Der Kanzler hat die Lösung ausgegeben, daß es im Winter 1933 auf 1934 in Deutschland keinen Volksnotstand geben dürfe, dem Kälte und Hunger den Lebensmut nehmen, und tausend Hände und Köpfe sind bereit und dabei, der Lösung zu folgen.

Es heißt nicht, Zweifel in die Hilfsbereitschaft der Deutschen in früheren Zeiten zu setzen, wenn man feststellt, daß das Hilfswerk vergangener Jahre an Wirkung verlor, weil allzu viele verschiedene Organisationen es in ihre Hände nahmen. Die alten Regierungen gaben wohl die Parolen, aber die Tat überließen sie den privaten Organisationen; Hilfswerk gehörte eben nicht zur „Politik“, wie man sie damals verstand. Die Vernetzung der Hilfe hatte selbstverständlich zur Folge, daß mancher Bedürftige zwei, dreimal bedacht wurde, während mancher andere leer ausging.

Diesmal wird es nur einen Generallstab geben, der den Feldzug gegen Kälte und Hunger leitet: Das Reichspropagandaministerium, und nur ein Oberkommando: den Reichsführer der NS-Volkswohlfahrt, Hilgenfeldt. Es gibt auch einen richtigen strategischen Feldzugsplan. Man wird nämlich nicht helfen, wo und wie es gerade kommt, sondern legt dem Hilfswerk genaue statistische Unterlagen zugrunde: Ertragsnisse der einzelnen Gebiete, Bevölkerungsdichte, Zahl der Erwerbslosen. Die „Grippe“ wird sorgfältig organisiert, Distributions- u. V. wird Nahrungsmittel liefern müssen, Westfalen Kohlen usw. Die gefährlichsten Stellen der „Front“ werden festgelegt, an denen stärker Einsatz nötig ist, wie z. B. Berlin, das etwa ein Zehntel der

Winterhilfe beanspruchen wird, obwohl sein Anteil an der Gesamtbevölkerung viel kleiner ist, oder Oberschlesien und Westfalen, und die schwächsten und unbedenklichsten Frontabschnitte, die überhaupt keinen Einsatz erfordern, wie die Bezirke Weser-Ems und Mecklenburg; auf diese glücklichen Reviere entfallen nur 0,5 „Einheiten“ des geplanten Hilfswerks. Ueberflüssig zu erwähnen, daß die Grade der Hilfsbedürftigkeit mit der Dichte der Bevölkerung wachsen und daß sie in Industriegebieten höher sind als in Agrargebieten.

Wer hilft helfen? Die Regierung, die Reichswehr, die anerkannten Wohlfahrtsverbände, die SA, SS, der Stahlhelm, die Deutsche Arbeitsfront, die Deutsche Frauenfront, Industrie, Handel, mit einem Wort: das ganze Deutschland. Daß der Winterhilfe im allgemeinen mit Geld weniger gedient ist als mit Sachspenden haben bereits die Erfahrungen früherer Jahre ergeben. Einen Wintermantel gibt leichter jemand ab, aber wieviel Geldspenden wären nötig, bis das Winterhilfswerk einen Mantel für einen Bedürftigen kaufen kann? Das eintönige Geld soll daher nach Möglichkeit ausschließlich für die Errichtung von Gemeinschaftsfächchen verwendet werden, in denen jeder Bedürftige für 25 Pfennig ein gefundenes und reichliches Mittagessen bekommen soll. Der Preis von 25 Pfennigen wird dabei nicht die Regel sein, an besonders Notleidende wird vielmehr kostenlos oder für ein paar Pfennige das gleiche Essen verabreicht werden.

Feldküchen und Gasstationen werden anrollen und auf Straßen und Stationen machen, unter den wachsamsten Augen des „Nähenbullen“ werden Reichswehr und Genußvolkshilfen verteilen — es wird auch in einem richtigen Feldzug. Und selbstverständlich muß die Schlacht gewonnen werden: Es wird im Winter 1933/34 niemanden geben dürfen, der hungrig oder friert.

Fahrpreisermäßigung auf der Straßenbahn

bei der 1. Nationalsozialistischen Grenzland-Fundgebung

An den Haupttagen der 1. Nationalsozialistischen Grenzlandfundgebung im September, d. h. am Sonntag, den 10. Sept. (Flugtag), Sonntag, den 17. Sept. (Sporttag), Samstag, den 23. und Sonntag, den 24. Sept. (große politische Kundgebungen, Aufmarsch der NS-Formationen und dergl.), wird lt. Stadtratsbeschluss auf allen Straßen der Straßenbahn ein einheitlicher ermäßigter Fahrpreis von 10 Pfg. je Person — ohne Rücksicht auf die Fahrtlänge und mit zweimaliger Umsteigeberechtigung — erhoben. Diese großzügige Ermäßigung kommt sowohl der hiesigen Bevölkerung, als auch den auswärtigen Gästen zugute.

X Fahrrad Diebstahl. Im Laufe des gestrigen Tages wurden an verschiedenen Stellen der Stadt 5 Herrenfahrräder und 1 Damenrad von unbekannten Tätern entwendet.

X Zur Anzeige gelangen u. a. 6 Motorradfahrer wegen erheblicher Verunreinigung und 2 Motorradfahrer wegen Ueberbreitung der zulässigen Höchstgeschwindigkeit.

X Festgenommen. Am 26. 8. 1933 wurde ein 48 Jahre alter Kaufmann von hier wegen Erregung öffentlichen Aergernisses festgenommen und in das Bezirksgefängnis eingeliefert.

Drei Autos stoßen zusammen

X Am Samstag nachmittag gegen 4 Uhr stießen Ede Adler- und Jähringerstraße hier drei Personenautos, die aus verschiedenen Richtungen kamen, zusammen. Lediglich das langsame Tempo der drei Fahrzeuge verhinderte ein größeres Unglück. Der die Adlerstraße daherkommende Wagen wurde durch den Zusammenstoß am Kühler so stark beschädigt, daß er abgesehleppt werden mußte. Die beiden übrigen Wagen kamen ohne Beschädigung davon. Die Fahrer wurden glücklicherweise nicht verletzt.

Kath. Jungmännerverband

Sturmchar

Gau Mittelbaden, Bezirk Karlsruhe.

Ettlingen. Die Sturmchar des Jungmännervereins Ettlingen hält am Dienstag, den 29. August, abends 8 Uhr 15 Min. im katholischen Vereinshaus „Gasthaus zum Hirsch“ das Sturmcharverpreden ab. Die ganze Pfarrgemeinde von Ettlingen sowie alle Sturmcharler aus Karlsruhe sind zu dieser Feier eingeladen.

X Führerrunde. Am kommenden Donnerstag, 31. August 1933, findet im Bundesamt, Sofienstraße 33, die Führerrunde der Sturmchar statt. Beginn 9 Uhr.

Die Mittwochs-Sonntagskarten

nur von kleinen nach großen Städten aufgehoben, nicht auch umgekehrt

Die kürzliche Verfügung der Reichsbahnhauptverwaltung über die künftige Ausgabe von Sonntagsrückfahrkarten auch an Mittwochnachmittagen hat in zahlreichen Fällen zu Mißverständnissen in der Auffassung über die Tragweite dieser Maßnahme geführt, die teilweise auch in den Veröffentlichungen Platz gegriffen hat. Bei der beschlossenen Aufhebung aus wirtschaftlichen Rücksichten auf die Geschäfte in den Kleinstädten handelt es sich nur darum, diese Rückfahrten an Mittwochnachmittagen nicht mehr von den Kleinstädten in die großen Städte auszugeben, um einen wirtschaftlichen Abfluß von Kaufkraft aus den kleinen Orten zu verhüten. Umgekehrt bleiben aber die Möglichkeiten, von den Großstädten an Mittwochnachmittagen hinaus ins Freie in die Kleinstädte und Ausflugsziele zu gelangen, nach wie vor erhalten, da hier weder nach Menge noch nach Vorgang überhaupt ein Abstrom von Kaufkraft nennenswert zu erwarten ist. Es ist also weiterhin an Mittwochnachmittagen Ausflüge aus der Großstadt nach bestimmten Ausflugs- und Wanderzielen zu ermäßigtem Preise möglich.

Der „Heitere Sommerabend“ wird wiederholt

Der große Erfolg des „Heiteren Sommerabends“ in der Karlsruher Festhalle am vergangenen Donnerstag hat die Kreisleitung der NSDAP in Zusammenarbeit mit der Stadtverwaltung veranlaßt, diese Veranstaltung als „Zweiten Heiteren Sommerabend“ am kommenden Samstag, den 2. Sept., im Stadtparkgarten und in der Festhalle zu wiederholen. Insbesondere soll den zahlreichen Besuchern, die am 24. August keinen Einlaß in die Festhalle mehr finden konnten, Gelegenheit geboten werden, das einzigartige Programm zu erleben. Sofern das Wetter dieses Mal ein Einsehen hat, werden die für den letzten „Heiteren Sommerabend“ vorgesehenen lustigen Darbietungen auf dem Stadtparkgarten durchgeführt werden. Vor allem werden die Wasserspiele, wie Schifferstechen, Vallenlaufen, Kugelbrotorn u. a., gezeigt, auch die Lampionspionage und die Francaise-Tänze sollen nachgeholt werden. Zwei Musiktabellen, die verstärkte Harmoniekapelle unter der Leitung von Musikmeister Rudolph und das Philharmonische Orchester unter der Stabführung von Kammermusiker Kurt Guhr, werden das originale Programm mit heiteren Musikstücken umrahmen.

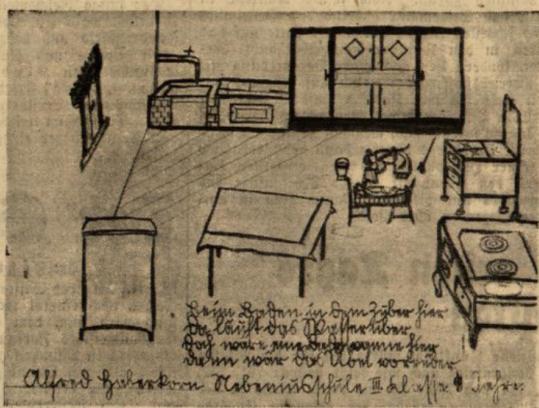
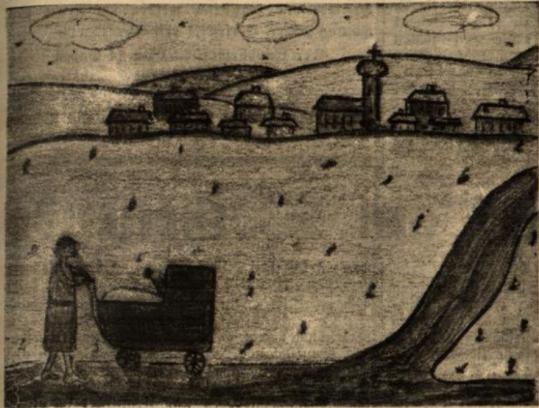
Ab 10 Uhr findet alsdann in sämtlichen Räumen der Festhalle und in der Glashalle Tanz statt, für den auch dieses Mal kein Langweil erhoben werden wird. Sollte am kommenden Samstag das Wetter eine Durchführung des „Heiteren Sommerabends“ im Stadtparkgarten selbst verhindern, so wird abermals ein neues Ernteprogramm heiteren Inhalts in der Festhalle die Besucher auf ihre Rechnung kommen lassen. Wieder erscheinen werden dabei nur die bewährten Gesangsvereine der Maschinenfabrik Junfer & Ruh, der Männerchor des Arbeiterbildungsvereins und der Gesangsverein Liedertanz-Darlingen, die das letzte Mal so außerordentlich starken Beifall fanden. Die Festhalle, und zwar diesmal auch der ganze große Saal, wird ab 10 Uhr vollständig für den Tanz freigegeben, ebenso der kleine Festhallsaal und die Glashalle. Alle, die am letzten Donnerstag zu spät gekommen sind, und alle Besucher des ersten „Heiteren Sommerabends“, die nochmals einige heitere Stunden im Stadtparkgarten oder in der Festhalle verleben wollen, mögen sich den Samstag, den 2. Sept., für den „Zweiten Heiteren Sommerabend“ vornehmen.



Welch ein köstliches Gefühl: Frische Wäsche durch Persil



Zeichen-Wettbewerb des Badischen Beobachters



Gruppe 1
 Rechts oben:
 Alfred Haberkorn,
 Karlsruhe.



Rechts oben:
 Alfred Haberkorn,
 Karlsruhe.
 Rechts nebenan:
 Marianne Hüttermann,
 Karlsruhe.

Gruppe 2

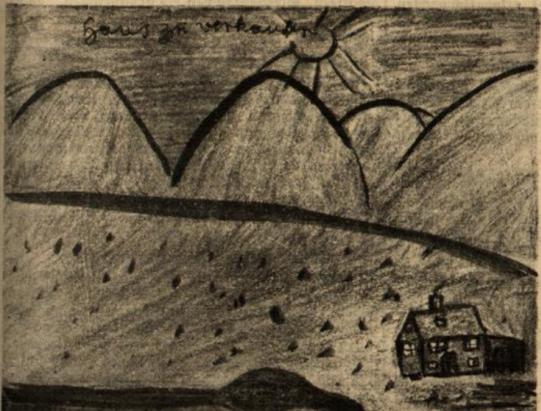
Gruppe 3



Bauernhof zu verkaufen; Walter Wolf, Jöhlingen.



Rudolf Keim, Karlsruhe.



Hans E. Kennarz, Ettlingen.



Emma Grant, Ettlingen.



Ludwig Engler, Dillingen i. B.



Otto Benz, Anabingen b. Donaueschingen.

Die Beteiligung an unserem Zeichenwettbewerb war ziemlich rege. Buben und Mädels aller Altersklassen sind vertreten und man sieht, fast alle haben sich redlich Mühe gegeben, mit Zeichen- und Farbstift, einzelne auch mit Tusche, in der Ausführung sich gegenseitig zu übertreffen. Das Preisrichter-Kollegium hatte es wirklich nicht leicht, aus der Fülle und Vielseitigkeit der eingesandten Arbeiten die besten Zeichnungen auszufuchen. Es war ja hierbei nicht allein die Exaktheit in der Ausführung, sondern auch die Auswahl der kindlicher Phantasie entsprungenen Motive maßgebend. Gar manches Mal konnten wir uns eines vergnügten Schmunzels nicht erwehren; der Pöbel Zeichnungen hat uns so richtig einen Einblick in die kindliche Vorstellungswelt gewährt. Nur wenige glaubten, fremde Hilfe oder irgendeine Vorlage in Anspruch nehmen zu müssen. Der Großteil der Zeichnungen läßt vielmehr darauf schließen, daß sie in Form und Ausführung wirkliches „Eigenprodukt“ der kleinen und größeren Einsender sind. Diese Feststellung hat uns aufrichtig gefreut.

Die Namen der Preisträger

1. Gruppe (6 bis 8 Jahre alt):

1. Preis: Siegfried Göß, Baden-Baden (Sparfassenbuch mit RM. 20.—)
2. Preis: Alfred Haberkorn, Karlsruhe (Sparfassenbuch mit RM. 10.—)
3. Preis: Marianne Hüttermann, Karlsruhe (Sparfassenbuch mit RM. 5.—)

2. Gruppe (9 bis 11 Jahre alt):

1. Preis: Günter Wolf, Jöhlingen (Sparfassenbuch mit RM. 20.—)
2. Preis: Hans E. Kennarz, Ettlingen (Sparfassenbuch mit RM. 10.—)
3. Preis: Ludwig Engler, Dillingen (Sparfassenbuch mit RM. 5.—)

3. Gruppe (12 bis 14 Jahre alt):

1. Preis: Rudolf Keim, Karlsruhe (Sparfassenbuch mit RM. 20.—)
2. Preis: Emma Grant, Ettlingen (Sparfassenbuch mit RM. 10.—)
3. Preis: Otto Benz, Anabingen bei Donaueschingen (Sparfassenbuch mit RM. 5.—)

Trostpreise

in Form schöner Gesellschaftsspiele gelangen zur Verteilung an:

Bathildis Buch, Karlsruhe; Ethelotte Escher, Karlsruhe; Franz Förstel, Wertheim a. Main; H. Furrer, Karlsruhe; Annelise Klein, Karlsruhe; Bernhard Keimner, Karlsruhe-Klippfurt; Lore Müller, Bruchsal; Bruno Nold, Karlsruhe; Hans Ochs, Karlsruhe; Walter Rapp, Untergrombach; Anna Schreßmann, Karlsruhe; Heinrich u. Oskar Vorbach, Ettlingen; Agnes u. Günter Zörn, Karlsruhe.

Die Preise können ab Mittwoch, den 30. August 1935, in unserer Hauptgeschäftsstelle, Steinstraße 17, abgeholt werden; an sämtliche auswärtigen Gewinner erfolgt die Zusendung durch die Post.

Verlag des „Bad. Beobachters“

Der Sport des BB Der Deutschlandflug 1933

19 Ausfälle am 1. Tag

Zum Beginn des Deutschland-Fluges am Freitag war schlechtes Wetter eingetreten, das das Fliegen sehr schwer machte. Schon der erste Tag hatte eine beträchtliche Anzahl von Ausfällen gebracht und zwar

Am 19. Flieger bereits auf der Strecke geblieben.
Nach den Mitteilungen der Wettbewerbsleitung werden am Samstag früh nur noch 104 Deutschland-Flieger an den Start gehen. Die Ursache des Auscheidens von Wolf Hirth liegt in einem Defekt an dem Motorboot seines Flugzeuges. Die anderen Ausfälle sind fast ausnahmslos auf kleinere Schäden zurückzuführen.
Den Rekordflug des Tages machte,

wie gemeldet, der aus dem Europa-Fluge 1932 bekannte Reichswehroberleutnant Hans Seidemann. Er legte die gesamte, etwa 1850 Kilometer lange Strecke in sechs Stunden 50 Minuten zurück. Nach seiner Rückkehr in Berlin gab Seidemann lächelnd das Geheimnis seines schnellen Fluges preis. Er hatte auf das Tanken in den Zwischenhäfen überhaupt verzichtet, sondern ließ nach einer Vereinbarung mit der Betriebsleitung lediglich auf jedem Flughafen sechs bis acht Kanister mit Betriebsstoff schnell in den Sitz seines Beobachters verfrachten und konnte so bald nach wenigen Minuten wieder starten. Unterwegs pumpte dann der Beobachter mit einer Handpumpe aus den einzelnen Kanistern den Brennstoff in die Tankanlage des Flugzeuges und die leere Kanne ging in einzelnen Gegenden über Bord.

Ein spannender DJK-Klubkampf

Weinböck startet in Doffenheim

Der junge Reichsmeister der Jugendkraft, G. Weinböck, weilt augenblicklich in seiner Heimat Friedrichsfeld und bestreitet heute mit seinen alten Sport- und Abteilungsamerikaden einen leichtathletischen Klubkampf in Doffenheim. „Sparta“ Friedrichsfeld dürfte, dank der willkommenen Verstärkung, das Rennen gewinnen. Doffenheim wird, dessen sind wir sicher, dem Engländer einen herzlichen Empfang bereiten.

Das Ergebnis des ersten Tages nach Punkten

Die Wettbewerbsleitung des Deutschland-Fluges gibt ein vorläufiges Ergebnis des Wettbewerbs, wie es sich am Schluß des ersten Tages ergibt, bekannt. Das Ergebnis darf jedoch nur als Schätzung betrachtet werden, da die Punktzahl für den Streckenflug nur Gültigkeit behält, wenn die gestogene Durchschnittsgeschwindigkeit auch in den nächsten Tagen eingehalten wird. Das ist jedoch nicht anzunehmen, so daß sich das Bild des Wettbewerbsstandes an den nächsten beiden Wettbewerbstagen noch verschieben wird. Nach dem vorläufig errechneten Ergebnis für die aus fünf Flugzeugen bestehende Staffel der Hannoveraner mit den Piloten Kühn, Koeje, Kefeler, Hüft und Dietrich. Diese Staffel erreichte eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 134 Kilometer je Stunde. Die

eventuelle Punktzahl würde sich für die Piloten der Reihenfolge nach wie folgt stellen: 761, 757, 723, 711 und 705. An die vierte Stelle in der Gesamtwertung würde der bekannte Europafieger Pöhl kommen, der jedoch leider, wie an anderer Stelle gemeldet, tödlich verunglückt ist. Die nächste Stelle nimmt der durch seine Geschwindigkeit am ersten Tage aufgefallene Reichswehroberleutnant Hans Seidemann, der mit 207 Kilometer je Stunde Durchschnittsgeschwindigkeit eine Punktzahl von 705 erreichen würde. Der Bour-le-Merite-Flieger Osterkamp erreichte mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 174 Kilometer je Stunde 703 Punkte. Es folgen dann Kund mit 661, Kischele mit 645, Martens und Laum mit je 617 und Ministerialrat Christensen mit 557 Punkten.

Die zweite Etappe des Deutschlandfluges

Samstag morgen stellten sich, wie gemeldet, 103 Flugzeuge dem Starter. Von diesen 103 Flugzeugen gehören 20 in die Klasse C der schnellsten Maschinen, 80 fliegen in der mittleren Klasse D, die die Geschwindigkeit von 185 bis 190 Kilometer pro Stunde umfaßt und drei Flugzeuge gehören zu der kleinen Klasse A mit darunter liegenden Geschwindigkeiten. Die Streckenlänge beträgt 805 Kilometer für die kleine Klasse, 1061 Kilometer für die mittlere Klasse und 1845 Kilometer für die schnellsten Maschinen.

102 Flugzeuge auf dem zweiten Landstreckenwettbewerb

Am Samstag morgen sind 102 Flugzeuge ab 6 Uhr in den üblichen Abständen von drei Minuten und in Staffeln von je sechs Flugzeugen vom Tempelhof zum zweiten Landstreckenwettbewerb des Deutschlandfluges gestartet. Das Flugzeug „C 8“ der Klasse D (Piloten Stadl) mußte nach kurzer Zeit wegen eines Motorfehlers wieder zurückkehren, so daß nur noch 102 Flugzeuge in der Luft sind. Der erste Zwischenlandplatz für die Flugzeuge der schnellsten Klasse ist bekanntlich Whl, während die beiden anderen Klassen zuerst in Bremen zwischenlanden.

Die Deutschlandflieger über Bremen

Am Freitag vormittag trafen zunächst die Deutschlandflieger, die direkt von Berlin kamen, zu ihrer ersten Zwischenlandung in Bremen ein. Es herrschte Bodennebel, der sich jedoch vor Anfuhr der Flieger hob. Um 8.19 Uhr traf als erste Maschine die Messerschmitt 27 D mit Scheuermann ein. Kurz darauf folgte Hans Schwarz auf Messerschmitt 28 C von der Stuttgarter Landesstelle. In kurzen Abständen folgten dann weitere Maschinen.

Seidemann führt

Auf der Fischenhain-Brennbahn in Heide hatten sich bereits frühmorgens zahlreiche Menschen eingefunden, um an der Anfuhr der Deutschlandflieger an der Wendebrücke beimobnen. Als erster traf um 8.25 Uhr Seidemann auf S 4 D 2260 ein. Um 8.57 Uhr überflog die Maschine D 2820 (Piloten Laum) die Wendebrücke auf der Brennbahn. In kurzen Abständen folgten weitere Flugzeuge.

Die Deutschlandflieger in Münster

Das Wetter war um 9 Uhr, als die ersten Aufstiegsmeldungen aus Bremen eintrafen, noch sehr düster. Um 9.52 Uhr traf als erster Flieger Scheuermann von der Fliegergruppe Berlin ein, gefolgt von Seidemann, der um 9.53 Uhr landete, und weiteren 18 Flugzeugen. Seidemann fehte um 10.04 Uhr als erster bereits seinen Flug wieder fort.
Als erster Flieger traf am Freitag vormittag um 10.30 Uhr Oberleutnant Seidemann auf dem Flugplatz Lohausen bei Düsseldorf ein. Der Flugplatz war gut besucht. Schönes Wetter im Rheinland begünstigte den Deutschlandflug.

Der Flieger Osterkamp gibt auf

Nach dem Unfall von Pöhl kehrte der bekannte Bour-le-Merite-Flieger Osterkamp, der den Unfall mit angesehen hatte und über den Tod seines Kameraden so erschüttert war, daß er sich zur Aufgabe des Wettbewerbs entschloß, nach Berlin zurück.

Notlandungen infolge des Nebels

Infolge des unruhigen Wetters werden vom Deutschlandflug eine ganze Reihe Notlandungen gemeldet. So landete das Flugzeug M 8 (Boie) in Barnstorf im Moor, H 7 (Kemp) in Lage bei Goldenstedt, F 7 (Niedem) landete wegen Bodennebels bei Nürtingen, M 4 (Wieslaka) ist ebenfalls notgelandet und kehrte nach Bremen zurück. Dann ist noch A 1 (Kehland) bei Osterheide in der Nähe von Damme notgelandet, wobei es sich überflügelte und einen Propellerschaden erlitt. F 1 (Palzer) ist bei Holthor in der Nähe von Söke ohne Schaden niedergegangen und will bei besserem Wetter abwarten.

18 weitere Deutschlandflieger in Magdeburg

Seit 14.10 Uhr sind in kurzen Abständen 18 weitere Flugzeuge in Magdeburg eingetroffen, darunter auch das Geschwader P 284 und das Flugzeug S 1 der Fliegergruppe Gladbach-Rheide (Kinn), das in Essen notgelandet war. Irgegendliche Unfälle haben sich bei den Notlandungen bisher nicht ereignet. Auch von Unfällen auf der Strecke ist hier nichts bekannt geworden.

Seidemann wieder als Erster in Berlin

Um 14.20 Uhr überflog Reichswehroberleutnant Seidemann die Hellinie im Flughafen Tempelhof. Er hat für die zweite Rangstrecke von 1850 Kilometer Länge einschließlich der sechs fahplanmäßigen Zwischenlandungen und drei fingierten Notlandungen eine Flugzeit von acht Stunden und 20 Minuten gebraucht. Die von ihm verlangte Reisegeschwindigkeit von 191 Kilometern je Stunde dürfte er also auch diesmal eingehalten haben. Seidemann hätte es an sich nicht nötig, seine Reize so zu beschleunigen. Ihm stehen ausföhrungsgegemäß auf jedem Zwischenlandungsplatz 30 Minuten neutralisierte Aufenthaltzeit zur Verfügung. Die schnelle Zurücklegung der Reize bringt also Seidemann keinen besonderen Vorteil gegenüber den anderen Wettbewerbern. Ihm liegt vielmehr daran, zu zeigen, wie schnell man mit einem modernen Sportflugzeug auch große Reisetrecken mit mehreren Zwischenlandungen zurücklegen kann. Es ist der sportliche Ehrgeiz eines jungen Fliegers, der ihn mit dieser Schnelligkeit über die Strecke treibt.

KFB. — WfB. Stuttgart

Zu dem heute nachmittag 8.30 Uhr stattfindenden Spiele treten die beiden Mannschaften in folgender Aufstellung an:

KFB. Stuttgart		WfB. Stuttgart	
	Bogelmann		Reidner
	Kollmer		Wolmer
	Ellwanger		Eud
	Koch		Haaga I
	Schneider		Wausch
	Siccard		Reifer
	Zimmel		Rogel II
	Stadler		

Lu Koch gestartet

Die Bochumer Schwimmerin Lu Koch startete heute vormittag um 11.30 Uhr am Kap Gris Nez zur Durchquerung des Vermelanals.

Der Sport am Wochenende

Im Fußballsport

Ist man kurz vor Saisonbeginn in allen deutschen Gauen noch einmal recht rego. In Süddeutschland wird man dem Erscheinen des deutschen Fußballmeisters Fortuna Düsseldorf, der am Samstag in München gegen die dortigen Bayern spielt und am Sonntag beim 1. FC Nürnberg weilt, ganz besonderes Interesse entgegenbringen. Ein weiteres Ereignis bedeutet das im Rahmen einer großen Saarlundgebung in Saarbrücken stattfindende Spiel Mainz-Offen gegen Saar. — Die englischen Ligaspiele, die am Samstag beginnen, übertragen die Geschehnisse im Ausland.

Die Leichtathletik

Bringt die Mehrzahl der sonnigen Veranstaltungen. In Basel trifft die deutsche Vertretung, die sich vornehmlich aus süddeutschen Athleten zusammensetzt, auf die der Schweiz. Die Ausfahrten für uns sind hier sehr gut. In Kaiserslautern treffen die Auswahlmannschaften der Pfalz und von Baden innerhalb der Deutschen Turnerschaft in einem Volkskampf aufeinander. In Berlin kommt es zu einem Kampf zwischen dem deutschen Marathonmeister Brauch (Dram) und dem beiden Langstreckenmeistern Syring (Wittenberg) und Gehhardt (Chemnitz). In Kopenhagen trifft eine norddeutsche Leichtathletik-Vertretung auf die Dänemarks und in Helsingfors liefern sich am Samstag und Sonntag Frankreich und Finnland einen Länderkampf, der allgemein besonderes Interesse finden wird.

Der Tennis

interessieren in Deutschland nur die nationalen deutschen Tennismeisterschaften, die am Don-

Kreisamtlich Der Jugendkraft-Spielerpaß

hat nach wie vor seine volle Gültigkeit. Ich weise darauf hin, daß jeder Spieler, jeder Leichtathlet, Turner, Schwimmer, Wassersportler, Wandler u. Gehtler, der künftig an irgend einer offiziellen Veranstaltung (Meisterschaftsspiele, Meisterschaftskämpfe usw.) teilnimmt, im Besonderen des vorchriftsmäßig ausgefertigten Jugendkraftpasses sein muß. Alle Abteilungs-, Bezirks- und Gauleiter werden um strikte Beachtung dieser Vorschrift ersucht.

Der Gauobmann — Gau 14 Baden (Kreis Baden) Leis.
Die katol. Zeitungen Badens werden um Abdruck freundlichst gebeten.

Der Ruderport

verzeichnet wenig Ereignisreiches. In Anwesenheit Deutschlands, Englands, Frankreichs und Luxemburgs werden in Budapest die Europameisterschaften ausgetragen. Regatten gibt es in Gießen, Landsberg und Frankfurt a. M.

Der Bogensport

interessiert nur die Länderkampf-Begegnung zwischen Deutschland und Frankreich in Goch. Die deutschen Interessen werden hier Spanagel, Red, Scholten, Schmedes, Karz, Blum, Berger und Rosen wahrnehmen.

Der Radport

bringt Radrennen in Breslau, Jülich und Paris, wo der Deutsche Lothar Ehmer zusammen mit den Belgiern von Sout und J. Veris ein Matchomnium Frankreich gegen Ausland bestreiten wird. Für Frankreich starten Guimbretiere, Broccardo und Remoins. An Straßenrennen wurden bekannt: Der erste Schritt Dirlapp Berlin, Rund durch Sachsen, Großer Straßenpreis von Magdeburg, Großer Straßenpreis von Dortmund.

Hilfepokal-Endspiel verschoben

Das Endspiel um den Handball-Hilfepokal, das bekanntlich heute in Berlin durchgeführt werden sollte, findet jetzt erst am 10. September statt. Austragungsorte sind dann Magdeburg und Wuppertal.

Deutsche Jugendkraft Dies und das vom Sonntagesport

Karlsruhe-West fährt nach Heidelberg

Eine schöne Reize bringt Karlsruhe-West heute zur Durchführung. Die herrliche Wiesenstadt Heidelberg ist das Ziel. Einer morgendlichen Freundschaftsbegegnung mit Heidelberg-West, den Abschlus bildet die feierhafte Schloßbeleuchtung. Man darf füglich gespannt sein, wie sich die leider stark erschöpfte Karlsruher gegen ihren anerkannt spielstarken Gastgeber schlagen werden.

Spotttreffen in Speffart

Ein spannendes Rencontre wird es im Abteil abgeben. Speffart veranstaltet ein kleines Spotttreffen, das u. a. die Südländer und Mittelstädter mit ihren Fußballmannschaften am Start sehen wird.

Ebersteinburg hält Platzweiche

Ein Freudentag für den Gau Hohenbaden! Ebersteinburg kann nach langen Mühen Platzweiche halten. Das sportliche Programm sieht Fußballspiele von Ebersteinburg — Adler Kaputt und Ruppenheim — Singheim vor. Wir gratulieren der rührigen Abteilung aufs herzlichste und wünschen der Veranstaltung den besten Verlauf.

Rund um das Freiburger Münster

St. Bernhard, die Freiburger Jugendkraftabteilung, probt mit Hochdruck für die kommenden Verbandsspiele. Folgende Spiele stehen auf

dem Programm: Fußball: St. Bernhard I — FFC. Ib im FFC-Stadion; St. Bernhard Ib — FC. Badenbaufen in B. — Handball: St. Bernhard — W. Jahn im Jahnstadion.

Schwimmfest in Schweinfurt

Im Gau Würzburg findet heute als bedeutendste Veranstaltung der DJK in Schweinfurt ein Schwimmfest statt. Kurzstreckenschwimmen, Staffeln, Streckentauchen, Turnspringen, Wasserballspiele, wechseln mit humoristischen Einlagen ab.

Holländer spielen im Industriegebiet

Die DJK Heeren hat heute eine holländische Fußballmannschaft zu Gast. Das Vorpiel in Holland verloren die Heeren mit 2:6. Wird ihnen die Revanche glücken? In der Kaiserstraße haben die Holländer eine kleine Ueberlegenheit, während die Stürmer den deutschen Sturm weit übertreffen. Der Sturmführer von Heel ist die treibende Kraft und hat schon öfters als Internationaler für die katol. Fußballvereinigungen Holland gespielt.

Das Tollensteiner Bergturnfest

das größte Sportereignis Nordböhmens, wird alle katol. deutschen Sportler und Turner in Aktion sehen. Nach den Vorbereitungen und nach dem Mittelwettbewerb darf bei den sportlichen Kämpfen mit beachtlichen Leistungen gerechnet werden. Wir werden über den Verlauf dieses Festes unseres auslanddeutschen Bruderverbandes näher berichten.

Das „Reichsoffene“ in Köln

Der Reichsverband der Deutschen Jugendkraft, im Jahre 1920 in Würzburg gegründet, fand zahlreiche Vorläufer im kleinen, Bezirksverband, die ein klühendes Eigenleben schon seit vielen Jahren führten. Der älteste und größte dieser Bezirke — Köln — wickelt heute aus Anlaß seines 13jährigen Bestehens im Kölner Stadion eine Reichsoffene Veranstaltung ab. Ueber Erwarten groß ist die Teilnahme, zumal gleichzeitig damit die Kreismeisterschaften des Kreises Niederrhein der DJK verbunden sind. Aus allen Teilen des Kreises sind die Meldungen eingetroffen. Selbst das Reich ist erfreulich vertreten. Die Reichshauptstadt entsendet Berlin-West; aus dem Industriegebiet kommen die Freunde aus Essen und Dortmund, während aus dem Süden Bad Kreuznach, Mainz, Frankfurt, Hanau u. a. zur Stelle sind. Die kommenden Meister des Kreises Niederrhein haben also Gelegenheit, mit den Meisten aus dem Reiche ihr Können unter Beweis zu stellen.
Die Maßnahmen werden ein erfreuliches Bild der in der DJK betriebenen

Arbeitsarbeit geben. Rasenspieler, Junioren, Anfänger usw. bedürfen die Kampfbahn des Stadions, werden treffend unter Beweis stellen, daß die Leichtathletik im Reichsverband für Leibesübungen in katholischen Vereinen ihren berechtigten Platz hat.

Wer wird Faustballmeister des Niederrheins?

Noch fünf Bewerber liegen im Rennen. Al-Wobesberg, Rhénania-Gustfriden, Antias-Troisdorf, Maratkon-Düsseldorf und Biga-Gibberfeld bewerben sich um den Titel. Hier sind interessante Spiele zu erwarten.

Den Abschluß der Veranstaltung bildet das Städte-Handballtreffen: Köln — Aachen.

Beide Bezirke haben ihre Mannschaften sorgfältig aufgestellt, so daß guter Sport zu erwarten ist. Die Entscheidungen des Nachmittags werden mit einem feierlichen Einmarsch aller Teilnehmer eingeleitet, der bei der Vielfältigkeit der Teilnehmergruppen und Sportzweige sicherlich ein farbenreiches Bild abgeben wird.

HANDEL·WIRTSCHAFT·VERKEHR

Natürliche oder künstliche Preissteigerungen

Seit dem Jahr 1928 war jede Lagerhaltung, jede Anschaffung, die nicht dem unmittelbaren Verbrauch diente, ein Verlustgeschäft, da die Preise seit diesem Zeitpunkt ständig zurückgegangen sind. Diese Preisentwicklung hat sich lähmend auf alle geschäftlichen Entschlüsse gelegt. Werden — mit Recht oder Unrecht — immer wieder Preissteigerungen erwartet, dann schiebt auch alles neue Anschaffungen so weit wie möglich hinaus und vermeidet ängstlich Dispositionen auf längere Frist. Seit Anfang des Jahres nun bemerken wir einen Stillstand der Preisrückgänge und im Gegensatz dazu ein leichtes Anziehen auf fast allen Gebieten. Damit ist die unumgängliche Voraussetzung für eine Besserung der Beschäftigung erzielt. Die allgemeine Mutlosigkeit der Weltkrise kann nur beseitigt werden, wenn der Kaufmann wieder festen Boden unter sich fühlt, auf dem er seine Kalkulationen und seine Geschäfte aufbauen kann.

Soweit die Preissteigerungen auf natürliche Ursachen zurückzuführen sind, müssen sie von den Konsumenten in Kauf genommen werden, trotzdem sie eine Schwächung ihrer Kaufkraft bedeuten. Nun sehen wir aber jetzt vielfach, daß die Ursache mit der Wirkung verwechselt wird, daß geglaubt wird, man könne durch künstliche Preissteigerungen mit Hilfe von Monopolisierungen die Konjunktur heben. Gewiß hat die Jagd nach den spärlichen Aufträgen teilweise zu ruinösen Preisen geführt und es ist also bezeichnend, daß der Wunsch nach Zusammenstoß zum Zweck der Ausschaltung der Schleuderkonkurrenz die Kartelle nur so aus dem Boden schießen läßt. Der Staat begünstigt diese Kartellierungsbestrebungen, weil er es für notwendig erachtet, das branchenwirtschaftliche Denken gegenüber dem nur einzelbetrieblichen Denken zu wecken. Es geht aber andererseits nicht an, daß manche Fachschaften ihre augenblickliche Machtstellung am Markt dazu benutzen, die Preise um 80—70 Proz., teilweise sogar um 100 Proz. zu erhöhen. Die „Frkf. Ztg.“ meldet solche Erhöhungen für Baustoffe, Textil- und Lederwaren, Herrenhüte, Werkzeuge, Glas und Steingut, Leim, Packpapier, Kleinmöbel, Teppiche usw. Während man sich z. B. über die Preispolitik der Eisenverbände, die immerhin der schärfsten Kontrolle der Öffentlichkeit unterliegt, nicht genug erüsten kann, ist man auf dem eigenen Gebiet viel wehrlicher, sobald man glaubt, Außenseiter nicht mehr fürchten zu müssen.

Sprunghaft erhöhte Preise an Stelle einer stetigen Entwicklung führen keine Wirtschaftsbelebung herbei, sondern gerade das Gegenteil. Das Ziel muß sein, eine Mengenkonjunktur bei stabilen oder nur leicht anziehenden Preisen zu erreichen. Dann wird die Kaufkraft der Massen nicht geschwächt, während die Industrie doch besser abschniebt, da mit steigender Produktion der Anteil der fixen Kosten an den Selbstkosten zurückgeht. Zu begrüßen ist, daß der Reichsstand der Industrie selbst Schritte unternommen hat, um Ubertreibungen in der Preisentwicklung entgegenzutreten.

Kontingentierung der Zigarettenherzeugung Schutz der Kleinen

Bei der Festsetzung der im Entwurf der Kartellsatzung vorgesehenen Ausgleichsabgabe gegen Wettbewerbsauswüchse soll laut DHD, die Zigarettenherzeugung vom 1. April bis 1. Juli 1933 als Normalherzeugung der einzelnen Fabrik zugrunde gelegt werden. Wenn von einem bestimmten Zeitpunkt ab, voraussichtlich dem 1. Oktober, Veränderungen gegenüber dieser Normalherzeugung eintreten, so tritt die Ausgleichsabgabe in Kraft. Für die Überschreitung der Normalherzeugung soll eine Abgabe von 8 Proz. des Erzeugungswertes an die Ausgleichskasse abgeführt werden. Umgekehrt sollen Zigarettenfabriken, die seit 1. April eine geringere Erzeugung aufweisen, zum Ausgleich 2 RM. je 1000 Stück erhalten. Die Ausgleichsabgabe wirke daher im Sinne einer Kontingentierung. Sie sei als Schutzmaßnahme für die kleinen und mittleren Zigarettenbetriebe gedacht, die besonders in letzter Zeit unter dem verschärften Wettbewerb eines Großbetriebs gelitten haben. Wahrscheinlich würde das Kartell ab 1. September in Kraft treten. Die anfangs opponierende Firma Brinkmann in Bremen soll inzwischen dem Kartellentwurf zugestimmt haben. (Siehe Artikel „Kartellpläne in der Industrie“ in Nr. 227.)

Rabattverbot für Zigaretten. Die deutschen Zigarettenfabriken haben an alle Abnehmer die dringende Bitte gerichtet, den Bestimmungen der Verkaufs- und Lieferungsbedingungen zu entsprechen und vor allem die vorgeschriebenen Wiederverkaufspreise nicht zu unterbieten. Vordringlich ist eine sofortige Unterbindung der Abgabe von Rabattmarken auf Zigaretten. Nach den Verkaufs- und Lieferungsbedingungen sind die vorgeschriebenen Kleinverkaufspreise genau einzuhalten. Zuwendungen irgendwelcher Art in bar, Waren oder Geschenken dürfen den Verbrauchern weder versprochen noch mittelbar oder unmittelbar gemacht werden. Die zugelassenen Ausnahmen sind mit sofortiger Wirkung aufgehoben. Jede Rabattgewährung, Einlegung von Gutscheinen und jede sonstige Form der Preisunterbietung ist unzulässig.

Außenhandel und Binnenmarkt

Belegung am Binnenmarkt: 27 Prozent mehr Rohstoffe eingeführt als vor einem Jahr, Stagnierende Ausfuhr

Die Zunahme von Produktion und Umsätzen, die in den letzten Monaten in Deutschland zu verzeichnen war, ist ausschließlich auf Anregungen zurückzuführen, die auf dem Binnenmarkt wirksam waren. Die Ausfuhr hat zu der Wirtschaftsbelebung kaum etwas beitragen können. Die Umsätze im deutschen Außenhandel haben sich im Lauf der letzten Monate im ganzen kaum verändert. Einfuhr und Ausfuhr waren im Juli fast ebenso groß wie im Januar. Beträchtliche Unterschiede zwischen Einfuhr und Ausfuhr zeigen sich jedoch nach den Ausführungen im neuesten Wochenbericht des Instituts für Konjunkturforschung bei einem Vergleich gegenüber dem Vorjahr. Der Wert der Einfuhr ist gegenwärtig kaum mehr niedriger als vor einem Jahr; die eingeführten Mengen dagegen waren im Juli um 5,5 Proz. größer als im Juli 1932. Die Ausfuhr ist gegenüber 1932 sowohl der Menge als dem Wert nach noch gesunken, wobei die Werte stärker zurückgegangen sind als die Mengen.

Die Einfuhr hatte ihren tiefsten Stand im Sommer v. J. erreicht. Im Herbst und Winter ist sie dann langsam gestiegen. Zunächst schien es, als ob es sich nur um eine vorübergehende Belegung handelte, da damals umfangreiche Vordeckungen an Rohstoffen vorgenommen wurden. (Die Vorräte an Textilrohstoffen wurden z. B. um etwa ein Zehntel erhöht. Um die Jahreswende flaute diese Eindeckungswelle dann auch tatsächlich ab. Ehe es aber zu einem erneuten größeren Rückgang bei Rohstoffbedarf gekommen konnte setzte im Frühjahr 1933 die Aufwärtsbewegung von Produktion und Beschäftigung ein.

In den Monaten Mai bis Juli 1933 wurden der Menge nach um rund 27 Proz. mehr Rohstoffe eingeführt als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Wenn die Gesamteinfuhr weniger stark gestiegen ist, so kommt das daher, weil die Lebensmitteleinfuhr noch weiter zurückgegangen ist. Sie war in den letzten drei Monaten dem Wert nach um 32 Proz., der Menge nach um 25 Proz. niedriger als in der gleichen Zeit 1932.

Die Einfuhr von Rohstoffen und Halbwaren ist zwangsläufig gestiegen, als die Geschäftslage sich besserte. Die Zunahme der Rohstoffeinfuhr ist nur ein anderer Ausdruck für die Wirtschaftsbelebung; sie ist ihre natürliche Begleiterscheinung. Ähnliches gilt zum Teil für die Einfuhr sogenannter Fertigwaren, deren Zunahme jedoch wermäßig bisher nicht entscheidend ins Gewicht gefallen ist. Da sich andererseits die Ausfuhr noch vermindert hat, mußte eine Verringerung des Aktivsaldo der Handelsbilanz eintreten. Der Ausfuhrüberschuß betrug im Juli 1933 nur noch 25 Mill. RM. gegenüber 65 Mill. RM. im Juli 1932. Daß aber überhaupt noch ein Aktivsaldo erzielt werden konnte, ist lediglich der Verminderung der Lebensmitteleinfuhr gegenüber dem Vorjahr (um 47 Mill. RM.) zu verdanken. Wäre die Lebensmitteleinfuhr ebenso groß geblieben wie im letzten Jahr, so hätte die deutsche Handelsbilanz

im Juli 1933 bereits mit einem Passivsaldo von mehr als 20 Mill. RM. abschließen müssen.

Neben der Drosselung der Lebensmitteleinfuhr hat noch etwas anderes dazu beigetragen, bisher einen Aktivsaldo der Handelsbilanz aufrecht zu erhalten: Die eingeführten Rohstoffe sind, obwohl die Preise teilweise gestiegen sind, immer noch sehr billig; die Preise der eingeführten Fertigwaren sind gegenüber dem Vorjahr sogar noch gesunken.

Ausfuhr-Tiefstand

Der Rückgang der deutschen Ausfuhr ist in den letzten Monaten fast zum Stillstand gekommen. Von einer Umkehr der Tendenz kann allerdings nicht gesprochen werden. Die überall in größtem Umfang errichteten Handelsbarrieren verhindern, daß die — ohnehin erst geringe — Zunahme der Aufnahmefähigkeit mancher Binnenmärkte zu lebhafterem internationalem Warenaustausch führen kann. Unter diesen Umständen konnte die deutsche Ausfuhr in den letzten Monaten nur unter größten Anstrengungen wenigstens behauptet werden. Alles in allem hat sich die Ausfuhr seit Anfang 1933 also vergleichsweise günstiger entwickelt als in der gleichen Zeit des vorigen Jahres: Damals hat sich der Rückgang noch ungehemmt fortgesetzt, während er jetzt auf viel stärkere Widerstände zu stoßen scheint.

In den Jahren 1928 bis 1930 dürften in Deutschland durchschnittlich etwa 2½ Millionen Arbeiter unmittelbar für die Ausfuhr gearbeitet haben (umgerechnet die mittelbar durch die Ausfuhr Beschäftigten). Bis Anfang 1933 hat sich die Ausfuhr der Menge nach um etwa ein Drittel vermindert. Ueberträgt man diese Abnahme auf die Zahl der für die Ausfuhr Beschäftigten, so ergibt sich, daß

Anfang 1933 etwa noch 1½ Millionen Arbeitskräfte unmittelbar für die Ausfuhr tätig waren.

Und auf diesem Stand ist die Beschäftigung der deutschen Wirtschaft für die Ausfuhr seither geblieben. Anders die Beschäftigung für den Binnenmarkt. Sie hat sich seit Jahresbeginn beträchtlich erhöht. Von Ende Januar bis Mitte August hat die Zahl der Beschäftigten um mehr als 2 Millionen zugenommen. Die Bedeutung des Binnenmarktes für den Güterabsatz ist somit gegenwärtig größer als zu Beginn des Jahres. Das erklärt es, warum es in Deutschland möglich war, die Arbeitslosigkeit schon zu einem Zeitpunkt entscheidend zu vermindern, zu dem vom Absatz auf den Weltmärkten noch keine Anregungen ausgingen. Es ist freilich klar, daß die Ueberwindung der Arbeitslosigkeit viel leichter wäre, wenn auch das Ausfuhrgeschäft endlich wieder lebhafter würde. Gemessen an der gesamten Gütererzeugung (Landwirtschaft, Industrie, Handwerk, Dienstleistungen usw.) machte die deutsche Ausfuhr zwar selbst in guten Ausfuhrjahren nur etwa ein Zehntel aus. (Anders ist es dagegen, wenn man die einzelnen Wirtschaftszweige für sich betrachtet.) Prozentual kleine Veränderungen des Binnenabsatzes haben also für den größten Teil der deutschen Wirtschaft stärkere Wirkungen als viel größere prozentuale Veränderungen der Ausfuhr.

Wirtschaftsübereinkommen zwischen Oesterreich und Ungarn

Das Wirtschaftsübereinkommen zwischen Oesterreich und Ungarn, das in nächtlichen Verhandlungen, denen sowohl der österreichische Handelsminister wie der ungarische Ackerbau- und Handelsminister beiwohnten, zum Abschluß gebracht worden ist, wird voraussichtlich zum 1. September vorläufig in Kraft gesetzt werden. Ueber den Inhalt verläutet nur allgemein, daß es sich um eine Sicherung des Absatzes für das ungarische Getreidekontingent in Oesterreich und um eine Erhöhung der ungarischen Gemüseinfuhr handelt, während Oesterreich die Möglichkeit geboten werden soll, seine Holz- und Eisen- und Eisenwarenindustrie auszuweiden.

Erhöhte Margarine. Die Produktion deutscher Margarine wird durch das neue Fettverfahren wesentlich gefördert werden. Das Verfahren erzeugt Margarine der Kontingentierung. Das Exportverbot beim Schlachten der statt 20 etwa 40—45 Proz. zu betragen. Das Ideal, dem deutschen Verbraucher deutsche Margarine anbieten zu können, sieht nach Ansicht unterrichteter Kreise.

Stabilisierung der Lederpreise. Der ständige und Felle hielt am 28. August das Wirtschaftsministerium eine Lage auf dem Häutemarkt an. Die Auffassung vertreten, daß Häute- und Fellpreise für die Wirtschaftskreise abträglich sein, wenn sie überhöht werden. Die Preise werden nicht damit gerechnet, dass die Bestände unter den gegenwärtigen Preisen abgegeben werden.

Die ersten neuen Preisbindungen der Papierindustrie. Im Rahmen der Preisbindungsverhandlungen innerhalb der Papierindustrie, vor allem auch der sächsischen Betriebe, sind nunmehr Preisabmachungen für Faltschachteln und Verpackung der Süßwarenindustrie zustande gekommen und bereits in Kraft getreten. Die neuen Preise werden durch Konventionalstrafen gesichert.

Auto-Union baut Flugzeuge. Wie die „Frkf. Ztg.“ erfährt, hat der vom DKW-Werk der Auto-Union konstruierte 600cm-Zweizylinder-Zweitaktmotor vor der Deutschen Versuchsanstalt für Luftfahrt die Typenprüfung als Flugzeugmotor bestanden. Die Eisen- und Stahlindustrie hat sich ebenfalls an der Entwicklung beteiligt.

Firmenbezeichnung der Zwecksparkassen

Wie die Pressestelle beim Staatsministerium mitteilt, hat der Herr Justizminister an die Amtsgerichte wegen der Firmenbezeichnung von Zwecksparkassen folgenden Erlaß gerichtet:

„Es ist beobachtet worden, daß Unternehmen, die sich mit der Annahme von sogenannten Zweckspareinlagen befassen, vielfach Bezeichnungen führen, die geeignet sind, eine Täuschung über die Art oder den Umfang des Geschäfts oder die Verhältnisse des Geschäftsinhabers herbeizuführen. Bei den erheblichen Mißständen, die sich im Zwecksparewesen gezeigt haben, werden die Registergerichte, ihr besonderes Augenmerk darauf zu richten haben, ob die Grundsätze der Firmenwahrheit (§ 18 Abs. 2 HGB.) bei den Firmenbezeichnungen erfüllt sind. Ich weise hierbei darauf hin, daß nach Art. 4 Kap. 1 des V. Teils der III. Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen vom 6. Oktober 1931 (RGBl. I S. 537/555) in Verbindung mit Art. V Abs. 2 der Verordnung des Staatsministeriums vom 26. Oktober 1932 (GVBl. S. 259) die Bezeichnung „Sparkasse“ oder eine Bezeichnung, in der das Wort „Sparkasse“ enthalten ist, nur von bestimmten Arten von Unternehmungen geführt werden darf. Soweit in der Firmenführung gegen die Grundsätze der Firmenwahrheit oder die vorbezeichneten Vorschriften verstossen wird oder das Unternehmen sonst eine ihm nicht zustehende Firma führt, werden die Registergerichte mit Nachdruck von den ihnen im Gesetz gegebenen Mitteln Gebrauch zu machen haben. Ich weise hierbei insbesondere auf die in §§ 142, 144, 147 FGG. gegebene Möglichkeit einer Löschung bereits erfolgter Eintragungen hin. Die Gerichte werden dabei auch zu prüfen haben, ob die Rechtsform, in der das Unternehmen betrieben wird, für das Unternehmen zulässig ist und ob etwa sonst Gründe bestehen, welche die erfolgten Eintragungen unzulässig erscheinen lassen oder die Löschung der als handelsrechtliche Gesellschaften oder als Genossenschaften eingetragenen Unternehmen als nicht rechtfertigbar würden. Auch Anträge auf Neu-eintragung solcher Unternehmen werden die Registergerichte in dieser Hinsicht sorgfältig zu prüfen haben.“

Kollmar & Jourdan A.G., Pforzheim. Nach dem Vorstandsbericht für das Geschäftsjahr 1932/33 (30. April) dauerte die Krise in der Schmuckwarenindustrie unvermindert an. Für den deutschen Markt allein konnte der Umsatz nicht unwesentlich gesteigert werden, doch der Export, der immer den weitwichtigen Teil für den Absatz bildete, liegt immer noch darnieder und es ist keinerlei Besserung zu verzeichnen. Die Tochtergesellschaft Klein & Quenzer A.G., Oberstein, die seit jeher auf die Anfertigung der billigen Waren eingestellt ist, hatte das ganze Jahr hindurch einen guten Geschäftsgang zu verzeichnen und konnte mit Gewinn abschließen (Dividende von 8 Proz.). Das Bruttoergebnis nach Abzug der Aufwendungen für Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffe beträgt 1.644.488 (i. V. 847.603) RM., hinzu kommen noch 20.000 RM. Erträge aus Beteiligungen und 18.501 RM. Zinsengänge. Andererseits beanspruchten Löhne und Gehälter 1.382.931 RM., Soziallasten 86.696 RM., Besitzsteuern 86.968 RM. und sonstige Aufwendungen 890.107 RM. (i. V. Betriebskosten 908.041). Nach Berücksichtigung der Abschreibungen in Höhe von 36.292 RM. (i. V. 1.17 auf Anlagevermögen und 0.51 Mill. auf Vorräte, Beteiligungen usw.) ergibt sich ein Verlust von 106.946 RM. (i. V. Gewinn- und Verlustrechnung durch Kapitalherabsetzung ausgeglichen). Der auf den 2. September einzuberufenden Generalversammlung wird vorgeschlagen, den Jahresverlust vorzutragen.

Liquidation der Mannheimer Gummifabrik. In der am Samstag abgehaltenen ordentlichen Generalversammlung wurde ohne Aussprache der Abschluß per 31. Dezember 1932 genehmigt und die Liquidation des Unternehmens einstimmig beschlossen. Zu Liquidatoren wurde der bisherige Vorstand bestellt. Im verfloffenen Jahr hat die Gesellschaft weiterhin unter den allgemein ungünstigen Verhältnissen zu leiden. Trotz äußerster Sparmaßnahmen gelang es der Wettbewerbs mit Konkurrenz mit günstigerer Lohnbasis sehr schwierig und mangelhafte Fabrikation während vorhergegangenen Zeitraumes in der Fabrik brachten außerordentlich hohe Verluste. Bei 108.783 RM. Wertvermindertes Lager, 127.500 RM. Auflösung des Kontos und 448.561 RM. Abschreibung auf Anlagevermögen ergibt sich ein Verlust von 864.016 RM. zuzüglich 16.935 RM. also von insgesamt 879.951 RM. bei 100 RM. Kapital. Die Reserve II mit 100 RM. wurde vorweg aufgelöst. Im neuen Vergleich auf der Basis von 80 Proz. gekommen. Die Bezüge der inzwischen edenen Vorstandsmitglieder betragen 100 RM., die Aufsichtsratsmitglieder 5000 RM.

Warenmärkte

Metallbörsen vom 26. August. Kupfer 55, Raffinadekupfer 52—53, Kupfer 47.50—48, Standardblei per August, Original-Hüttenrohznick ab nordd. Stationen 23.50, Banka-, Straits-, Australzinn

Obstmarkt vom 26. August. Äpfel 17—19, Pfirsiche 20—25, Frühen vorm. 6—8½, nachm. 6½—7½, 2—17, Aepfel 8—10. Anfuhr 1800 Ztr.

Ausfuhr-Tiefstand. Verkauf flott.

Wolle

alle Farben, die Sie suchen.

- „Pollux Stichelhaar“ die modische Wolle mottensicher, für Jacken und Pullover . . . 50 Gramm **75 Pf.**
- „Bridge“ Noppenwolle für Schulterkragen, Pullover und Kinderkleider 50 Gramm **75 Pf.**
- „Mercedes“ die erprobte Qualität für Herrenpullover in vielen Farben meliert . . . 50 Gramm **50 Pf.**
- „Silvretta“ 4-fach, mit Kunstseidenfäden, für Bettjäckchen, Kinderartikel und Schläpfer . . . 50 Gramm **50 Pf.**

- Strumpf- und Sockenwolle**
- Brandenburger Blauband schwarz mode, grau, beige, grau- u. braun-meliert. 50 Gramm **45 Pf.**
 - „Angora-Schweißwolle“ meliert, für Socken und Stutzen . . . 50 Gramm **55 Pf.**

Ausstellung neuer Pullover-Modelle zum Abarbeiten unter Anleitung unserer fachkundigen Damen.

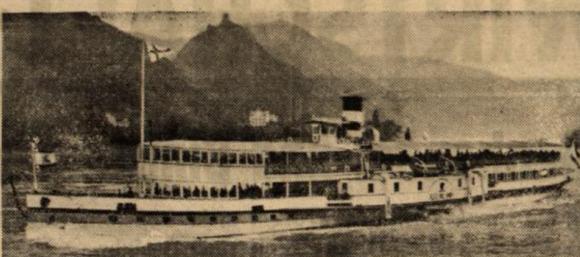


Bad. Staatstheater
Sommer-Operette im Städt. Konzerthaus
Sonntag, 27. August:
Der Zarewitsch
Operette in drei Akten.
Musik v. Franz Lehár.
Regie: W. W. W. Wagner.
Mitwirkende: Wegner, Land, Schönhaier, Schönbö, Bauer, Kibin, Wacker, Gebel, Hof, Krafft, Frey, Haber, Böfer, Krayer, Fischer.
Anfang 19.30 Uhr.
Ende gegen 22.30 Uhr.
Preise 0.90—2.90 RM.

Wohn- und Speisezimmer
jeglicher Art kaufen Sie in bekannt guter Ausführung sehr billig bei
Karl Thome & Cie.
Karlsruhe
Herrenstraße 23 gegenüber der Reichsbank

Bei der Ausfahrt des Last-Frauenbundes nach Bad. Baden wurde auf der Rückfahrt ein schwarzer **Damen-Mantel verwechselt.**
Ich bitte nun, demselben wieder gegen den richtigen einzutauschen bei Wilhelmstr. 20, II.
Weißen
u. Streichen von Sägen, Renovieren ganzer Wohnungen billig. Reine Schwarzarbeit. Angebote unter 1747 an die Geschäftsstelle erb.

RESTE
Halbleinen
Haustuche prima Fabrikate, 150 und 180 cm breit, für Unter- u. Oberbettücher, p. Mtr. **2.50, 2.-, 1.50, 1.-, .80**
Bettdamaste
130 cm breit, prima Fabrikate, p. Mtr. **1.80, 1.50, 1.-, .60**
Große Auswahl
Bettbarchente, Bettfedern
Arthur Baer
Kaiserstraße 193
Verkaufsräume nur eine Treppe hoch.



III. und letzte Pilgerwallfahrt zum Hl. Rood nach Trier

mit dem Köln-Düsseldorfer Salondampfer ab Karlsruhe-Rheinhafen - Nordbuden, Germersheim, Speyer, Ludwigshafen am Dienstag, den 5. u. Mittwoch, den 6. September 1933.

Die Abfahrt erfolgt um 7 Uhr in Karlsruhe, um 8 Uhr in Germersheim, um 9 Uhr, in Speyer und um 10 Uhr in Ludwigshafen. Die Rückfahrt von Trier erfolgt am 6. Sept. um 8 Uhr abends und geht über Zweibrücken, Landau, Germersheim, Graben-Neudorf, Karlsruhe bis Rastatt. Für die Zufahrt zum Schiff erhalten die Teilnehmer aus allen Gegenden bis zu einer Entfernung von 100 Km. 50 % Ermäßigung gegen Vorzeigung der Schiffskarten.
Die Eisenbahnfahrten Koblenz-Trier und zurück werden mit den Quartier- und Essenkarten auf dem Schiff ausgegeben. Die Pilgerabzeichen und Pilgerbüchlein werden auf dem Schiff zum Preise von 50 Pfennig verkauft. Ebenso werden die Quartierkarten für ein gutes Quartier auf dem Schiff ausgegeben.
Um 1/2 5 Uhr morgens ist in der Hofaikirche hl. Messe und Erteilung der hl. Kommunion. Für die Pilger, die in Koblenz und Ehrenbreitstein übernachteten, ist um 1/2 5 Uhr hl. Messe und Erteilung der hl. Kommunion in der Kapuzinerkirche in Ehrenbreitstein. Hernach Befichtigung der Hofaikirche auf dem Irenberg.
Um 9 Uhr vorm. geht der Sonderzug vom Hauptbahnhof Koblenz nach Trier, woselbst wir um 11 Uhr eintreffen.
Während der Fahrt auf dem Dampfer spielt eine Musikkapelle von 20 Mann.
Der Fahrpreis für die Dampferfahrt, den Sonderzug von Koblenz nach Trier und zurück über Landau, Winden, Karlsruhe, Ehrenbreitstein übernachteten, ist um 1/2 5 Uhr hl. Messe und Erteilung der hl. Kommunion in der Kapuzinerkirche in Ehrenbreitstein, ebenso das Liebernachten in Koblenz 17.50 RM.
Alle Wallfahrer sind auf dem Salondampfer gegen jeden Unfall genau so versichert, wie bei der Reichsbahn.
Die Wallfahrer, welche Freizeite bei der Eisenbahn haben, zahlen für Schiff mit Essen und Kaffee auf dem Schiff sowie Liebernachten in Koblenz 12.— RM.
Anmeldungen und Schiffskarten sowie Einzahlung des Fahrpreises bis 2. September bei Kunsthändler Dorer, Karlsruhe, Erbprinzenstraße 19, Karl Schneider, Karlsruhe-Mühlburg, Kaiserallee 84 II, Tel. 8129, Kathol. Pfarrämtern in Karlsruhe, Rastatt, Ettlingen, Durlach und Eugen Kuhn, Ludwigshafen a. Rh., Parkstraße 63, Telefon 61 490.

Reihenfolge

Schotten

für den Übergang!

- Ausgestellt im Fenster 1 u. 2.
- Frise-Schotten . Meter **1.50**
 - Foule-Schotten . Meter **1.95**
 - Cheviol- und Nette-Schotten . Meter **2.10**
 - Faconne reine Wolle . Meter **2.25**
 - Stichelhaar-Composé reine Wolle . Meter **2.35**
 - Bouclé-Schotten reine Wolle . Meter **2.75**
 - Schotten reine Wolle 100 cm. br., Mtr. **3.25**

Sonder-Angebot!
Ein Posten **ca. 1000 Meter Marocain-Kunstseide 1.35**
schöne Kleiderware, großes Sortiment (19 Farben)
II. Wahl, 95 cm breit Meter



Schriftliche und telef. Bestellungen werden prompt ausgeführt. — Telefon Nr. 5320

Für nur **RM. 8.50**
arbeiten wir bei Ihnen zu Hause oder in unseren eigenen Werkstätten Ihre Matratzen sorgfältig um. Bevor Sie aber Ihre Matratzen zupfen und waschen, holen Sie bitte unseren fachmännisch Rat ein, denn durch verkehrte Behandlung verliert das Material an Füllkraft. Waschen u. Zupfen wird auch durch uns gerne besorgt.

Betten SCHNEYER
am Werdersplatz

KÜNSTLICHE AUGEN
fertigen wir naturgetreu für unsere Patienten.
F. Ad. Müller Söhne, Wiesbaden, in Karlsruhe i. B.
Hotel Nowack, Nowack-Anlage 13, Ecke Ettlinger Straße
vom 2. bis 5. September 1933

Witwe
faßol, 50 Jahre, im ganzen Hauswesen bewandert, sucht post. Wirkungsstelle per 1. e. 15. Oktober in H. frauenlos. Hausarbeit oder bei alleinsted., sol. Herrn. Offerten unter 5348 an die Geschäftsstelle erb.

Mädchen
welches schon in ähnl. Stell. war, sucht Stelle als Wäscherin in Wirtschaft od. Hotelbetrieb, geht auch als Putzfrau im Haushalt. Schwarmwaid bevorzugt. Zuschriften unt. 5304 an die Geschäftsstelle erb.

Witwe
faßol, 50 Jahre, im ganzen Hauswesen bewandert, sucht post. Wirkungsstelle per 1. e. 15. Oktober in H. frauenlos. Hausarbeit oder bei alleinsted., sol. Herrn. Offerten unter 5348 an die Geschäftsstelle erb.

Mädchen
welches schon in ähnl. Stell. war, sucht Stelle als Wäscherin in Wirtschaft od. Hotelbetrieb, geht auch als Putzfrau im Haushalt. Schwarmwaid bevorzugt. Zuschriften unt. 5304 an die Geschäftsstelle erb.

Witwe
faßol, 50 Jahre, im ganzen Hauswesen bewandert, sucht post. Wirkungsstelle per 1. e. 15. Oktober in H. frauenlos. Hausarbeit oder bei alleinsted., sol. Herrn. Offerten unter 5348 an die Geschäftsstelle erb.

Mädchen
welches schon in ähnl. Stell. war, sucht Stelle als Wäscherin in Wirtschaft od. Hotelbetrieb, geht auch als Putzfrau im Haushalt. Schwarmwaid bevorzugt. Zuschriften unt. 5304 an die Geschäftsstelle erb.

Witwe
faßol, 50 Jahre, im ganzen Hauswesen bewandert, sucht post. Wirkungsstelle per 1. e. 15. Oktober in H. frauenlos. Hausarbeit oder bei alleinsted., sol. Herrn. Offerten unter 5348 an die Geschäftsstelle erb.

Mädchen
welches schon in ähnl. Stell. war, sucht Stelle als Wäscherin in Wirtschaft od. Hotelbetrieb, geht auch als Putzfrau im Haushalt. Schwarmwaid bevorzugt. Zuschriften unt. 5304 an die Geschäftsstelle erb.

Witwe
faßol, 50 Jahre, im ganzen Hauswesen bewandert, sucht post. Wirkungsstelle per 1. e. 15. Oktober in H. frauenlos. Hausarbeit oder bei alleinsted., sol. Herrn. Offerten unter 5348 an die Geschäftsstelle erb.

Mädchen
welches schon in ähnl. Stell. war, sucht Stelle als Wäscherin in Wirtschaft od. Hotelbetrieb, geht auch als Putzfrau im Haushalt. Schwarmwaid bevorzugt. Zuschriften unt. 5304 an die Geschäftsstelle erb.

Witwe
faßol, 50 Jahre, im ganzen Hauswesen bewandert, sucht post. Wirkungsstelle per 1. e. 15. Oktober in H. frauenlos. Hausarbeit oder bei alleinsted., sol. Herrn. Offerten unter 5348 an die Geschäftsstelle erb.

Mädchen
welches schon in ähnl. Stell. war, sucht Stelle als Wäscherin in Wirtschaft od. Hotelbetrieb, geht auch als Putzfrau im Haushalt. Schwarmwaid bevorzugt. Zuschriften unt. 5304 an die Geschäftsstelle erb.

Witwe
faßol, 50 Jahre, im ganzen Hauswesen bewandert, sucht post. Wirkungsstelle per 1. e. 15. Oktober in H. frauenlos. Hausarbeit oder bei alleinsted., sol. Herrn. Offerten unter 5348 an die Geschäftsstelle erb.

Mädchen
welches schon in ähnl. Stell. war, sucht Stelle als Wäscherin in Wirtschaft od. Hotelbetrieb, geht auch als Putzfrau im Haushalt. Schwarmwaid bevorzugt. Zuschriften unt. 5304 an die Geschäftsstelle erb.

Witwe
faßol, 50 Jahre, im ganzen Hauswesen bewandert, sucht post. Wirkungsstelle per 1. e. 15. Oktober in H. frauenlos. Hausarbeit oder bei alleinsted., sol. Herrn. Offerten unter 5348 an die Geschäftsstelle erb.

Mädchen
welches schon in ähnl. Stell. war, sucht Stelle als Wäscherin in Wirtschaft od. Hotelbetrieb, geht auch als Putzfrau im Haushalt. Schwarmwaid bevorzugt. Zuschriften unt. 5304 an die Geschäftsstelle erb.

Witwe
faßol, 50 Jahre, im ganzen Hauswesen bewandert, sucht post. Wirkungsstelle per 1. e. 15. Oktober in H. frauenlos. Hausarbeit oder bei alleinsted., sol. Herrn. Offerten unter 5348 an die Geschäftsstelle erb.

Mädchen
welches schon in ähnl. Stell. war, sucht Stelle als Wäscherin in Wirtschaft od. Hotelbetrieb, geht auch als Putzfrau im Haushalt. Schwarmwaid bevorzugt. Zuschriften unt. 5304 an die Geschäftsstelle erb.

Witwe
faßol, 50 Jahre, im ganzen Hauswesen bewandert, sucht post. Wirkungsstelle per 1. e. 15. Oktober in H. frauenlos. Hausarbeit oder bei alleinsted., sol. Herrn. Offerten unter 5348 an die Geschäftsstelle erb.

Mädchen
welches schon in ähnl. Stell. war, sucht Stelle als Wäscherin in Wirtschaft od. Hotelbetrieb, geht auch als Putzfrau im Haushalt. Schwarmwaid bevorzugt. Zuschriften unt. 5304 an die Geschäftsstelle erb.

Witwe
faßol, 50 Jahre, im ganzen Hauswesen bewandert, sucht post. Wirkungsstelle per 1. e. 15. Oktober in H. frauenlos. Hausarbeit oder bei alleinsted., sol. Herrn. Offerten unter 5348 an die Geschäftsstelle erb.

Mädchen
welches schon in ähnl. Stell. war, sucht Stelle als Wäscherin in Wirtschaft od. Hotelbetrieb, geht auch als Putzfrau im Haushalt. Schwarmwaid bevorzugt. Zuschriften unt. 5304 an die Geschäftsstelle erb.

Witwe
faßol, 50 Jahre, im ganzen Hauswesen bewandert, sucht post. Wirkungsstelle per 1. e. 15. Oktober in H. frauenlos. Hausarbeit oder bei alleinsted., sol. Herrn. Offerten unter 5348 an die Geschäftsstelle erb.

Mädchen
welches schon in ähnl. Stell. war, sucht Stelle als Wäscherin in Wirtschaft od. Hotelbetrieb, geht auch als Putzfrau im Haushalt. Schwarmwaid bevorzugt. Zuschriften unt. 5304 an die Geschäftsstelle erb.

Witwe
faßol, 50 Jahre, im ganzen Hauswesen bewandert, sucht post. Wirkungsstelle per 1. e. 15. Oktober in H. frauenlos. Hausarbeit oder bei alleinsted., sol. Herrn. Offerten unter 5348 an die Geschäftsstelle erb.

Mädchen
welches schon in ähnl. Stell. war, sucht Stelle als Wäscherin in Wirtschaft od. Hotelbetrieb, geht auch als Putzfrau im Haushalt. Schwarmwaid bevorzugt. Zuschriften unt. 5304 an die Geschäftsstelle erb.

Witwe
faßol, 50 Jahre, im ganzen Hauswesen bewandert, sucht post. Wirkungsstelle per 1. e. 15. Oktober in H. frauenlos. Hausarbeit oder bei alleinsted., sol. Herrn. Offerten unter 5348 an die Geschäftsstelle erb.

Mädchen
welches schon in ähnl. Stell. war, sucht Stelle als Wäscherin in Wirtschaft od. Hotelbetrieb, geht auch als Putzfrau im Haushalt. Schwarmwaid bevorzugt. Zuschriften unt. 5304 an die Geschäftsstelle erb.

Witwe
faßol, 50 Jahre, im ganzen Hauswesen bewandert, sucht post. Wirkungsstelle per 1. e. 15. Oktober in H. frauenlos. Hausarbeit oder bei alleinsted., sol. Herrn. Offerten unter 5348 an die Geschäftsstelle erb.

Mädchen
welches schon in ähnl. Stell. war, sucht Stelle als Wäscherin in Wirtschaft od. Hotelbetrieb, geht auch als Putzfrau im Haushalt. Schwarmwaid bevorzugt. Zuschriften unt. 5304 an die Geschäftsstelle erb.

Witwe
faßol, 50 Jahre, im ganzen Hauswesen bewandert, sucht post. Wirkungsstelle per 1. e. 15. Oktober in H. frauenlos. Hausarbeit oder bei alleinsted., sol. Herrn. Offerten unter 5348 an die Geschäftsstelle erb.

Mädchen
welches schon in ähnl. Stell. war, sucht Stelle als Wäscherin in Wirtschaft od. Hotelbetrieb, geht auch als Putzfrau im Haushalt. Schwarmwaid bevorzugt. Zuschriften unt. 5304 an die Geschäftsstelle erb.

Berücksichtigen Sie unsere Inserenten.